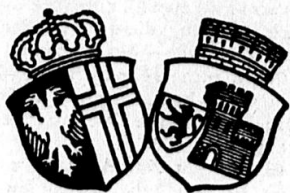


is“
ro. Tel. 34; Pl. 14.
rnhard Sommer-Ren-
warzblaurot (H. Bol-
Tot. 13; Pl. 10, 11,
Crüwell-Preis (Ausgl.
ssia (O. Langner), 2.
Minnewonne. Tot.
18-10. 5. Großer Preis
DM. 4200 m. große
chner), 2. Bijouterie,
23. 16.10. EW 210.10;
i. IV. 2400 DM, 2400
Ostbirke, 3. Rainer,
21. 37. 15.10. EV
en (Ausgl. IV. 2400
er (H. Zehmsch), 2.
Tot. 26; Pl. 11, 12,
Forster (F. Drechs-
4; Pl. 11, 13, 12.10.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neu-Grevenbroich, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053. Geschäftsstelle Neu-Grevenbroich, Niederstr. 46, Fernspr. 2553. Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr Einzelpreis 15 Pf
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neu-Grevenbroich

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 240

FREITAG, 13. OKTOBER 1950

77 JAHRGANG

Friede im eigenen Land

Dr. Lehr über seine vordringlichen Aufgaben — „In Verfassungsschutz bin ich Fachmann“

Eigenbericht der Neu-Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Die Sicherung des Friedens im eigenen Land und den sorgfältigen Aufbau der Polizei nannte der neue Bundesinnenminister Dr. Lehr am Mittwoch vor der Presse in Bonn als die vornehmste Aufgabe seines Ministeriums. „Der von mir geleitete Polizeieinsatz wird manchmal recht unsympathisch sein“, fuhr der Minister lächelnd fort. „Ein Innenminister hat zahlreiche Gelegenheiten, sich unbeliebt zu machen“. Es werde ihm aber nicht schwerfallen, den Schutz der Verfassung zu gewährleisten, da er beim parlamentarischen Rat maßgeblich an der Ausarbeitung der Paragraphen über den Verfassungsschutz beteiligt gewesen sei und jetzt gewissermaßen sein eigenes Werk zu schützen habe.

Als wichtige Aufgabe seines Ministeriums nannte Dr. Lehr auch die Neuordnung des Beamtenrechts, das bis Ende des Jahres durch ein endgültiges Gesetz geregelt werden solle. Außerdem werde er dafür Sorge tragen, daß die ostvertriebenen Beamten nach Artikel 131 des Grundgesetzes endlich ihr Recht erhielten und vor allem die ehemaligen aktiven Angehörigen der Wehrmacht von allen diffamierenden Zurücksetzungen befreit werden. Wesentlich sei ferner die Jugendfürsorge, um der heimat- und stellenlosen Jugend in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und den zuständigen Behörden Arbeitsplätze zu sichern.

Mit Dr. Adenauer, der er bereits seit einem Menschenalter gut kenne, und mit dem ihm das Schicksal nun erneut so engster Zusammenarbeit zusammengeführt habe, sei er sich darüber einig, daß der Bundeskanzler nur die allgemeinen Richtlinien der Politik bestimme und die einzelnen Minister ihre Aufgabe selbständig zu erfüllen hätten. Dr. Lehr betonte, daß er alle aufbauenden Kräfte zur Mitarbeit in seinem Ministerium aufrufen werde. Hierin seien nur Mitglieder der KPD ausgeschlossen. Im übrigen stehe ihm ein Stab vorzüglichster Leute und ein ausgezeichnete Staatssekretär zur Verfügung.

Mit Bezug auf das Verteidigungsproblem meinte der Minister: „Es kann der Beste nur in Frieden leben, wenn er gute Nachbarn hat, die nicht gut mit uns meinen. In solcher Situation ist Vorbeugen besser als Nachhaken in die Apotheke gehen.“ Der Bundesinnenminister wiederholte in diesem Zusammenhang seine Beteiligung an einer Europa-Armee. Er fügte hinzu: „Es wäre traurig, wenn Mütter wieder um ihre Söhne weinen müßten“. Das hänge nicht von Deutschland und auch nicht von den Alliierten ab. Aber wenn man von Deutschland eine Mitwirkung verlange, werde man sich dem „im europäischen Gesamtinteresse“ nicht entziehen können.

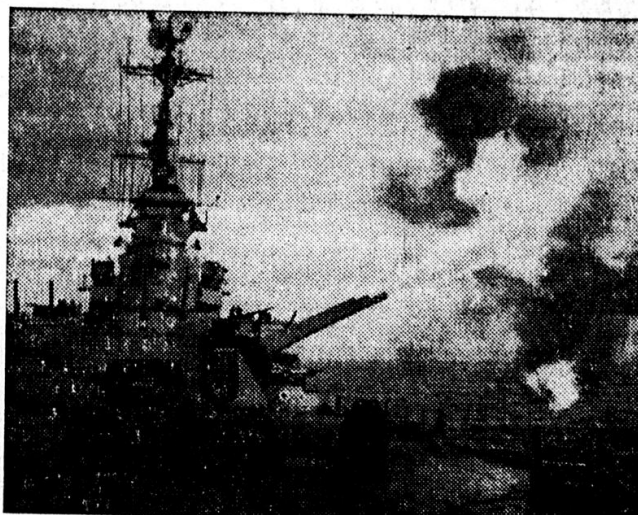
Eine deutsche Beteiligung an einer Europa-Armee kann nach Ansicht Dr. Lehr jedoch nur auf dem Boden der völligen Gleichberechtigung der Bundesrepublik im Bundestag ausgeübt werden.

Zangenangriff auf Nordkoreas Hauptstadt

Widerstand der Kommunisten läßt nach — Schlachtschiffe greifen ein

Tokio. Nur noch 120 Kilometer von der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang sind die Vorhut der UNO-Truppen entfernt, die stetig weiter nach Norden vordringen. Die Schwerpunkte der mehr als 150 Kilometer breiten Angriffsfront liegen an den beiden Flüssen im Westen bei der amerikanischen ersten Kavalleriedivision, die von Seoul aus in die Division, die nach der Einnahme von Wonsan nach Nordwesten abgewandert und damit die Schließung der großen Zangenbewegung gegen Pjöngjang einleitet.

Ein von dieser Zangenbewegung unabhängiges Manöver führt die südkoreanische dritte Division durch, die in der vergangenen Woche eine Sprecherin aus dem Hauptquartier General Douglas Mac Arthurs läßt der gegnerische Widerstand entlang der ganzen Front nach. Mit der stärksten Abwehr hat die amerikanische erste Kavalleriedivision zu kämpfen, die die Hauptstadt Seoul-Pjöngjang nach Norden folgt. Aufklärungsflugzeuge berichten, daß die kommunistischen Kräfte südöstlich von Pjöngjang sich auf die Hauptstadt zurückziehen. Ueber die Hälfte seiner Landstreitkräfte



Das größte Schlachtschiff der Welt, die amerikanische „Missouri“, hat im Verein mit britischen, kanadischen und australischen Kriegsschiffen den bedeutenden Hafen Tschongjin an der Nordküste Koreas (unmittelbar südlich des 42. Breitengrades) mit 500 Tonnen Bismutgranaten eingedockt. Tschongjin gilt als eine der wichtigsten nordkoreanischen Industriestädte. Das Bombardement begann am Mittwoch. Es wurde über Nacht eingestellt und am Donnerstag zu Ende geführt.

Begebt euch nicht in Gefahr!

Letzter Aufruf an die Deutschen in der Sowjetzone — „Die ganze Welt kennt eure aufrechte Gesinnung“

Eigenbericht der NGZ

Bonn. Drei Tage vor den Wahlen in der Sowjetzonenrepublik betonten die Bundesregierung und der Bundestagsausschuß für gesamtdeutsche Fragen in einem Appell an die Bevölkerung der Sowjetzone noch einmal, daß sie die Wahlen vom 15. Oktober für null und nichtig erklären. Alle rechtlichen und politischen Schlussfolgerungen, die die kommunistischen Machthaber aus dem schon vorher festgelegten

Ergebnis der Scheinwahlen zögen, würden nicht anerkannt.

„Die ganze Welt kennt eure Not und eure aufrechte Gesinnung. Ihr braucht sie nicht zu beweisen, indem ihr bei der Abstimmung des 15. Oktober Gefahren eingeht, deren politische Erfolge in keinem Verhältnis zu diesem Risiko stehen“, heißt es in dem Aufruf.

Nur dort, wo es ohne Gefahr möglich sei, sollten die Stimmzettel ungültig gemacht oder

mit einem „nein“ gekennzeichnet werden. Der Ausschuß kündigte an, daß den Vereinten Nationen von der Bundesregierung und dem Bundestag das Beweismaterial über den verbrecherischen Mißbrauch unterbreitet werden wird, den die kommunistische SED und ihre Hilfsorganisationen im Dienste der sowjetischen Besatzungsmacht mit der Bevölkerung der Sowjetzone treiben.

Könnet ihr euren Willen frei formen, so wäre ein überwältigendes „Nein“ eure Antwort auf die kommunistischen Schwindelwahlen. Unter dem Druck des Terrors aber kann jeder von euch nur versuchen, seine Ablehnung zur Geltung zu bringen, soweit es ihm irgend möglich ist, sei es durch Fernbleiben von der Wahl, sei es durch eine „Nein“-Stimmzettel, sei es durch seine Ungültigmachung. Jede Gegenstimme wird den Zwingheren erneut beweisen, wie sehr ihre Herrschaft von der Bevölkerung der Sowjetzone abgelehnt wird.

„Wir werden keine Anstrengungen scheuen“, heißt es an anderer Stelle, „damit sobald wie möglich das ganze deutsche Volk frei in allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahl in allen Besatzungszonen Abgeordnete für ein gesamtdeutsches Parlament wählen kann.“

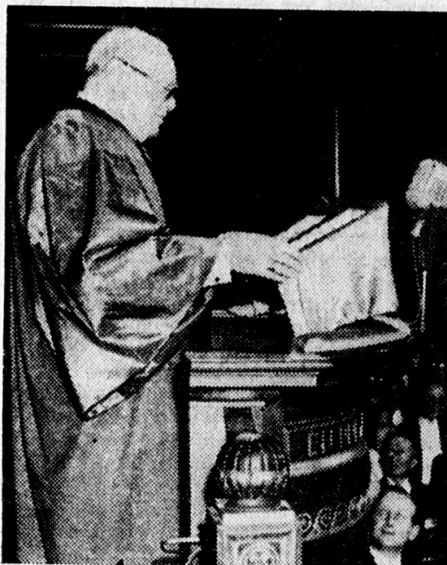
Euch, den Frauen und Männern in der sowjetischen Besatzungszone rufen wir im Namen des deutschen Volkes zu: Wir verstehen euch und fühlen mit euch die euch zugefügte Pein. Laßt euch nicht zu Unbesonnenheiten provozieren. Es darf den Haselängern einer fremden Macht nicht gelingen, diesen Tag zum Tag der Freiheit und der Vernunft zu machen. Hallet zusammen, seid wachsam gegenüber den Denunziationen und helft mit, daß die Tatsachen der Terror, der Fälschung, der Erpressung und Bestechung der Welt „zur Kenntnis gebracht werden können.“

tigung erfolgen. „Wir sind nicht geeignet, ein Volk von Söldnern oder Fremdenlegionären zu werden.“

Ernennung Egidis überraschte

Bonn. Die Ernennung des Polizeischwefelbrenners im Bundesinnenministerium, Präsident Dr. Egid, zum deutschen Mitglied des deutsch-alliierten Sicherheitsausschusses hat in Bonner politischen Kreisen Überraschung ausgelöst. Der gemischte Ausschuss soll alle mit der inneren Sicherheit zusammenhängenden Fragen — vor allem das Polizeiproblem — erörtern.

Die Beauftragung eines Vertreters des Bundesinnenministeriums mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen wird vor allem deshalb aufmerksam verfolgt, da sich Bund und Länder gerade geeinigt hatten, daß Polizeianglegenheiten im wesentlichen Sache der Länder sein sollten. Egid wird durch den Sicherheitsberater des Bundeskanzlers, Gerhard Graf Schwerdtfeger, unterstützt. Es soll noch ein drittes deutsches Ausschussmitglied ernannt werden. Man vermutet, daß dieses dritte Mitglied aus dem



Winston Churchill, „einer der ältesten Europäer“, wurde bei seinem Besuch in Kopenhagen begeistert geleitet. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil. Hier hat er eben in der Universität den Titel eines Ehrendoktors der Philosophie erhalten. Gestern ist Churchill nach England zurückgekehrt.

Ganz Europa soll es sein

Kopenhagen (UP). „Das Europa, das wir wollen, ist ganz Europa, das auch die Europäer umfaßt, die heute in den Satellitenstaaten der Sowjetunion leben“, erklärte der ehemalige britische Premierminister Winston Churchill am Schlußabend seines Besuchs vor 4500 Zuhörern. „Wir wollen wieder ein Europa aufbauen, dessen Bewohner stolz bekennen: Ich bin Europäer!“ sagte der britische Staatsmann. „Bis wir nicht eine arbeitsfähige Weltregierung haben, sind die Aussichten auf Frieden düster und zweifelhaft. Ohne ein vereintes Europa besteht aber gar keine Aussicht auf eine Weltregierung.“

„Es könne sein“, fuhr Churchill fort, „daß die im Korea-Konflikt offenbar gewordene Einigkeit und Entschlossenheit der westlichen Nationen ihre Wirkung in der Sowjetunion nicht verfehlt habe. Der Verteidigungswille, den die westlichen Länder durch den Abschluß des Atlantikpaktes und durch die Bildung des Europapaktes gezeigt hätten, habe die Kriegsgefahr sicherlich vergrößert.“

Sofortige Arbeitsaufnahme

Streik auf den Wasserstraßen abgeblasen — Einigung der Tarifpartner

Bonn. Zwischen der Bundesregierung und der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr wurde am Donnerstagabend ein Kompromiß über die Lohnforderungen der Gewerkschaften geschlossen. Der Streik auf den Bundeswasserstraßen wurde daraufhin von den Gewerkschaften sofort abgeblasen.

Die beiden Tarifpartner einigten sich auf der Grundlage der Königsteiner Beschlüsse der Gewerkschaften und der Vertreter der Länder, nach denen die Löhne um neun Pfennig in der Stunde und die Gehälter um zwanzig Mark im Monat erhöht werden. Der Tarifvertrag gilt für sämtliche Arbeiter und Angestellte bei den Verwaltungen des Bundes, schließt aber die Bahn und die Post nicht mit ein. Am Freitag sollen die Verhandlungen mit Vertretern dieser Körperschaften fortgesetzt werden. Die Zulage gilt für alle Arbeiter und für diejenigen Angestellten, deren Gehalt einschließlich der Zulage 370 Mark nicht übersteigen wird. Der Tarifvertrag gilt vom 1. Oktober bis zum 31. Januar 1951.

Nach vierstündigen Verhandlungen im Bundesfinanzministerium fand damit der sechsstägige Streik der 200 000 Arbeiter und Angestellten auf den Bundeswasserstraßen sein Ende. Der Ausstand hatte den Schiffsverkehr auf den Bundeswasserstraßen empfindlich lahmgelegt. Nur durch einen Beamten-Notdienst konnte ein Teil der Schleusen und Kanäle offengehalten werden.

Adenauer eröffnet CDU-Parteitag

Goslar (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer wird den Bundesparteitag der CDU in Goslar am 20. Oktober mit einer programmatischen Rede über Deutschlands Stellung und Aufgabe in der Welt eröffnen. Am nächsten Tage soll das Parteistatut verabschiedet, der Parteivorstand gewählt und die Gesamtorganisation der CDU

offiziell gegründet werden. Die CDU behält nach dem Parteistatut der CDU ihre Selbstständigkeit und bleibt mit der CDU durch eine Arbeitsgemeinschaft verbunden.

Ehlers als Bundestagspräsident vorgeschlagen. Bonn. Die CDU-CSU-Fraktion des Bundestages schlug am Donnerstag den CDU-Abgeordneten Hermann Ehlers als neuen Bundestagspräsidenten vor. Ehlers blieb in einer Stichwahl Sieger über seinen Gegenkandidaten Johannes Kunze. Die CDU will Ehlers in einer Sitzung der nächsten Woche dem Plenum des Bundestages vorschlagen.

Die Meinung des Franzosen

Paris (dpa). Bei einer Rundfrage der französischen Abendzeitung „Paris Presse“, in der die Leser des Blattes zu der Frage „Sind Sie für die Wiederbewaffnung Deutschlands?“ Stellung nehmen sollten, sprachen sich 54 Prozent für und nur 23 Prozent gegen eine deutsche Wiederaufrüstung aus. 23 Prozent der Antworten waren unentschieden. Die meisten Neinstimmen kamen von Lesern, die über 50 Jahre alt waren.

Zum „Studium der Demokratie“

New York (dpa, UP). 14 Techniker aus der Deutschen Bundesrepublik, die im Rahmen eines Programmes der USA-Regierung „zum Studium der Demokratie“ nach den Vereinigten Staaten reisten, befinden sich, wie am Donnerstag bekanntgegeben wurde, unter den nach den Bestimmungen des neuen USA-Staatsicherheitsgesetzes auf der Einwanderinsel Ellis Island festgehaltenen Personen.

Der Dirigent Victor de Sabata befindet sich in einer Gruppe von 14 prominenten italienischen Musikern, die am Donnerstag nach ihrer Ankunft mit dem Luxusdampfer „Queen Mary“ im Hafen von New York festgehalten wurden.

Das Tagesgespräch

„Wenn Dr. Lehr sein Amt als Bundesinnenminister antritt, vertritt er viel Geld“, meinte einer der führenden CDU-Abgeordneten. „Und das zeigt schon seinen Idealismus.“ Diese Worte beziehen sich auf die Tätigkeit des neuen Ministers in den verschiedenen Aufsichtsräten industrieller Unternehmen, insbesondere bei den Vereinigten Stahlwerken Düsseldorf, die er nun als Mitglied des Kabinetts ausgeben muß.

Es gibt wohl niemanden, der Dr. Adenauer und seine Arbeitsmethoden so genau kennt wie Dr. Lehr, erzählt man sich in den Wandelhallen des Bundeshauses, denn schließlich waren sie jahrelang rivalisierende Oberbürgermeister. Der eine in Köln und der andere in Düsseldorf. Und beide sind das, was man harte Köpfe nennt. „Er wird dem Kanzler manche Nuß zu knacken geben“, hört man von zahlreichen Seiten. Ob sie die kommenden Debatten um die Sicherheitsprobleme unter dem gleichen Gesichtspunkt sehen, wird vielfach mit dem Hinweis bezweifelt: Adenauer war nie in seinem Leben Sol-

dat, Dr. Lehr brachte es aber bis zum Offizier eines leutnantlichen Kavallerieregimentes...

Interessant ist immerhin, daß beide Ministerpräsidenten (Dr. Lehr wie auch Dr. Heilmann) bei den Nominierungen auf den stärksten Widerstand ihrer Ehefrauen stießen, die beide keineswegs den Ehrgeiz hatten, Ministerfrauen zu werden. „Machen Sie meiner Frau klar, daß man in der Jetztzeit auch Opfer bringen muß“, meinte Dr. Lehr nach Verlassen des Bundeskanzlerhauses zu einem Pressevertreter.

An Schnelligkeit dürfte die Ernennung Dr. Lehr eine Art zeitliches Kuriosum darstellen, denn um 13 Uhr mittags erhielt er den Antrag des Kanzlers, um 14 Uhr hatte sich Lehr bereits zu einer prinzipiellen Entscheidung im positiven Sinne entschlossen und um 19 Uhr war die Ernennung schon mit der Unterschrift des Bundespräsidenten vollzogen. Wir hoffen, daß diese Entscheidungsfähigkeit auch in Zukunft den zahlreichen Aufgaben des Innenministeriums zu einer schnellen und guten Lösung verhelfen wird.

er gestürzte Otto
er Kreiskanzler
Gehirnerschütterung
Rippenbrüche hat
gesellt.
er Neil Franklin
e Zustimmung der
eien spielte, wurde
on bis zum 31. Ja-

ndstrainers des Fuß-
iz Buchloh, ist die
den Verleumdung
inderpokal-Zwischen-
diakräftige Mann-
el gegen Nordbaden
attfinden, wo es am
des VTB 03 gegen
chauer gab.
nderschieds bei den
der Opferspiele für
esetzt. Gesellschafts-
nicht abgeschlossen

erian
stehen
Hauptstadt
tag

gelee
gelee
pf.

h
bstfabrik
Tel. 2694
bstfabrik
ge
Venloer
Ruf 2698
rieh

telefon 1150
4
n stets
modelle
pp
k
h
ens
ge
ori
Se 43

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seit 1878

Was weiß der Rundfunk von der Hörermeinung

Die unbekannte Reaktion des Hörers — Trennwand des Nichtverstehens

Alarm

Sz. Gute Menschen sind schlechte Soldaten — ein chinesisches Sprichwort. Aber wir leben nicht in China, sondern in Deutschland und möchten trotzdem gute Menschen sein. Doch welcher Widerspruch tritt uns da entgegen? Menschen, die Drill und Kaserne hassen, rufen nach Soldaten. Kirchenfürsten, Prediger des Friedens, sprechen von der Pflicht zur Verteidigung der Freiheit. Aber siehe da: Ein Sturm der Entrüstung brandet dem Kanzler entgegen, in der Annahme, er habe es gewagt, heimlich bereits einen Generalstab und einige Divisionen auf die Beine zu stellen. Woher kommt diese erfreuliche Reaktion? Ist es eine Alarmglocke der jungen Demokratie?

Fast könnte man es meinen. Fast könnte man meinen, die Nationalisten aller Prägung in Deutschland hätten abgewartet. Denn sorgfältige Rundfragen und Statistiken haben ergeben, daß die Jugend mit allem, was nationalsozialistisch hieß, gebrochen hat und daß der europäische Gedanke heute in Deutschland mehr gilt als der nationalsozialistische. Alle Wahlen zeigen ebenfalls die extremen Nationalisten beider Richtungen in aussichtsloser Position. CDU, SPD und FDP sind in ihrer Stetigkeit und ständigen Erstarkung ein sichtbares Zeichen der gesunden Demokratie. Soweit aus ihren Reihen also die Bedenken gegen eine Remilitarisierung oder gar eine geheime Remilitarisierung kommen, sind sie echt.

Aber das Interessante ist nun, daß gerade die politische Mitte sich darin einig ist, alle nur erdenklichen Maßnahmen zur Sicherung des Staates zu treffen, während die Reaktion dagegen aus anderen Winkeln geblasen wird, wenigstens zu einem starken Teil. Es gibt Zeitungen und Zeitschriften, die sich nicht genug darin gefallen können, in nationalsozialistischen Themen zu rühren, es gibt Konferenzen, welche die Demokratie nicht arg genug verunglimpfen können, es gibt Generale, die nicht aus ihrer Haut herauskönnen, und es gibt Kommunisten, die heute besser rechts als links im Parlament säßen. Aber ausgerechnet diese alten und neuen Typen nationalsozialistischer militärischer Prägung sind die schärfsten Gegner des Kanzlers. Mochte Adenauer auch beteuern: „All dies Gerede von geheimer Rüstung ist barer Unsinn“, sie bleiben bei ihrem Ressentiment. Ressentiment ist übrigens der Pferdefuß ihrer oppositionellen Haltung. Denn als die ersten Auslandsforderungen nach einer neuen deutschen Armee auftauchten, sagten sie: „Zuerst haben sie uns verhaßt, jetzt möchten sie uns zu Freunden, aber jetzt wollen wir nicht.“ Gewisse Kreise stellten sogar Bedingungen. Und als das Ausland die Wiedererstellung einer deutschen Armee ablehnte, meinten sie: „Gut so“, aber aus ihren Kommentaren ging hervor, daß sie dachten: „Wartet nur ab, eines Tages kommt ihr auf uns zurück.“ Es gibt also immer noch Landesherren, die meinen, es gebe einen höheren Ruhm, als nur das Volk der Dichter und Denker genannt zu werden.

Mit anderen Worten: die wehrhafte Front hat sich verschoben: die Gegner des Militarismus, nach allen Wahlen und Erhebungen der weitaus größere Teil des Volkes, befürworten aus echter menschlicher und staatspolitischer Verantwortung eine starke Sicherung unserer Freiheit, die anderen machen aus einer Selbstverständlichkeit ein Problem und ein Geschrei, das uns im Ausland nationalistic verdächtig macht. Es gibt natürlich eine ehrliche und verantwortungsbewußte Sorge um die politische-militärische Entwicklung in Deutschland, aber es gibt auch etliche, die ihre Felle davon schwimmen sehen, darum gehen sie in Opposition.

Der Kanzler hat sein Wort gegeben, daß nichts geheim geschieht. Der Beweis des Gegenteils wäre das Ende des Kanzlers und eine Katastrophe der Demokratie. Wenn es an der Zeit ist, wird der Bundestag, die gewählte

„Im Namen zahlreicher Hörer ...“ so beginnen viele Briefe an den Rundfunk. „Die Hörer verlangen für ihre zwei Mark ...“ liest man hier und da in der Presse. Wenn man all diesen Äußerungen glauben könnte, dann verhielten sich die Hörer in der Tat genau so, wie der jeweilige Schreiber es meint. In Wahrheit aber besteht über nichts eine größere Ungewissheit als über „die“ Hörer. Denn „die“ Hörer als Kollektiv mit einer einheitlichen Meinung gibt es nicht — es gibt nur „den“ Hörer als Einzelwesen, und es gibt ihn in unzähligen verschiedenen Ausprägungen.

Es muß in diesem Zusammenhang einmal festgestellt werden, daß der Rundfunk sich bisher keine hinreichende Mühe gegeben hat, darüber Klarheit zu gewinnen, wie diese Vielzahl von Hörern ihn denn eigentlich aufnimmt. Jahrzehntlang waren im deutschen Rundfunk Hörerbefragungen die einzige Anhalt. Dieser Gradmesser aber ist denkbar unzuverlässig, denn der Menschtyp, der an den Rundfunk schreibt, läßt sich von vornherein psychologisch genau umreißen. Man kann ruhig sagen, daß die Mehrzahl der Hörerbefragungen Ent-

stehung dem Geltungsbedürfnis, der Wichtigkeit oder gesteigerter Kritik sucht verdankt. Aus einem solchen höchst zufälligen Querschnitt läßt sich kein gültiges Bild gewinnen — höchstens von Fall zu Fall eine (recht anfechtbare) Rechtfertigung dieser oder jener Sendung. Kein Zweifel — die Tatsache, daß die Hörerbefragungen ohne Rücksicht auf das Programm eingehen, hat sich einer Erforschung der Hörermeinung lange Zeit hinderlich in den Weg gestellt.

Es ist daher kein Zufall, wenn zuerst die Amerikaner, bei denen die werbenden Firmen, die ja bekanntlich das Programm finanzieren, an der Hörermeinung interessiert sind, den Anfang mit genaueren Untersuchungen machten. Paul F. Lazarsfeld sind systematische Ergebnisse über die Einstellung der amerikanischen Hörer zu verdanken, aber bereits vor ihm hatten zahlreiche Institute und Forscher das Problem mit Erfolg angepackt und tun es auch heute noch.

In Europa hat es wesentlich länger gedauert, bis der Hörer interessant genug für die Erforschung seiner Meinung wurde. Die erste

Untersuchung in Deutschland erfolgte von privater wissenschaftlicher Seite im Jahre 1939. Zu Beginn des Krieges veranstaltete Italien eine alle Rundfunkteilnehmer umfassende Umfrage. In der zweiten Kriegshälfte nahm die BBC systematische Arbeiten auf, um die Meinung ihrer Hörer kennenzulernen, und hat seitdem damit nicht nachgelassen. Der deutsche Nachkriegsrundfunk ging nur zögernd an die Aufgabe heran. NWDR und Bayerischer Rundfunk begannen. Aber die hier durchgeführten Arbeiten, so verdienstvoll sie waren, weil sie völlig neues Neuland eroberten, gingen nirgends wirklich in die Tiefe, da die zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt waren. Andere Sender wie Frankfurt und Stuttgart begnügten sich gar mit vereinzelter Feststellungen, denen es an Stetigkeit fehlte, so daß keinerlei bleibende Ergebnisse erzielt werden konnten.

Noch immer hat man bei den deutschen Sendern nicht eingesehen, daß zu einer sinnvollen Programmgestaltung unbedingt die Kenntnis — und zwar die genaue Kenntnis — der Reaktion der Hörer notwendig ist. Die beste Sendung geht ins Leere, wenn zu ihrer Zeit die Hörer, für die sie bestimmt ist, nicht am Lautsprecher sitzen. Aber selbst wenn die Sendung ihre Hörer erreicht, so ist es darüber hinaus unerlässlich, die Sprechweise aus der Kenntnis der Hörerreaktion zu korrigieren. Geschieht dergleichen nicht, so darf man sich nicht wundern, wenn zwischen Sender und Hörer die Trennwand des Nichtverstehens klappt. Die Gegner der Erforschung der Hörermeinung haben eingewandt, der Rundfunk dürfe sich nicht der Diktatur der Masse und ihrem platten Geschmack beugen. Niemand erwartet das, und niemand verlangt das. In der Erwartung, daß die Hörer sich selbst überlassen werden, selbst wenn man — selbst wenn man — die Sprache verstehen, in der man spricht. Selbst ein David derredon kann kein Vorbereitend sein. Und so muß man eben fragen und zurückhören. Wie der Kompromiß schließlich aussehen soll — das kann allein die Kenntnis der Hörer ergeben.

„Fortschrittlicher“ Volksbetrug

Volksdemokraten fordern offene Stimmabgabe — Pieck schreibt Briefe

Berlin (dpa, UP). In der Sowjetzone begann jetzt eine Propaganda-Kampagne für eine offene Stimmabgabe bei den Sowjetzonenwahlen am 15. Oktober. SED-Agitatoren argumentieren, daß die Stimmabgabe kein Geheimnis, sondern ein offenes Bekenntnis sein müsse. Das Sowjetzonen-Nachrichtbüro ADN veröffentlichte laufend Meldungen über „spontane Beschlüsse der Werktätigen“, ihre Stimmen öffentlich abzugeben und beim SED-Generalsekretariat liefen ebenfalls auf Stimmabgabe. In der Sowjetzone werden die Stimmabgaben in Gemeinden und volkseigenen Betrieben Entschlüsse für eine gemeinsame offene Abstimmung ein.

Der stellvertretende Sowjetzonen-Wahlleiter, Staatssekretär des Innern Hans Warne (SED), wies am Mittwoch im sowjetisch-licenzierten Berliner Rundfunk darauf hin, daß jeder, der nicht wähle, „automatisch bekannt“ werde, da er von der Wahlkarte nicht abgetrennt werde. Er versicherte aber, daß niemand registriert werde. Auch habe jeder Bürger das Recht, offen zu wählen. Das Sowjetzonen-Innenministerium hat außerdem die bisher ausgegebenen Wahlkarten, die zur Stimmabgabe außerhalb des Wohnortes berechtigen, für ungültig erklärt und sie eingezogen.

Die Vorbereitungen für die Wahl haben nunmehr ihren Höhepunkt erreicht. Wie Reisende aus der Sowjetzone berichten, herrscht jedoch unter der Bevölkerung absolute Gleichgültigkeit über die angewandten Methoden der Wahlbestimmung und Propaganda. Auch der in unzähligen Exemplaren an die Bevölkerung der Sowjetzone versandte persönliche Brief des Sowjetzonen-Staatspräsidenten Wilhelm Pieck (SED) hat an dieser Tatsache nichts ändern können. In diesem Brief mit „lieber Wähler, liebe Wählerin“ beginnenden Schreiben fordert der Sowjetzonen-Staatspräsident die Ostzonenbewohner auf, im Hinblick auf die großen Erfolge des Zweijahresplanes sowie der günstigen Perspektiven des neuen Fünfjahresplans, die Wahlkarte der „Nationalen Front“ zu wählen. Piecks Schreiben endet mit besten Wünschen für den Empfänger des Schreibens sowie des-

Wetter-Tunk

Bei schwachen südlichen Winden heiter bis wolbig und trocken / Temperaturen tagsüber auf 15 bis 17 Grad ansteigend / Nachts Abkühlung auf fünf bis zehn Grad / Zunächst noch Fortdauer des freundlichen Herbstwetters.

Körperschaft des Volkes, die Frage einer eigenen Armee entscheiden. Einstweilen aber ist die Garantie der Alliierten unsere Armee, und wir sind nicht vor der Alternative gestellt, ob wir gute Menschen oder gute Soldaten sein wollen. Die Alarmglocke tönt von einem anderen Turm.

Heuß grüßt Südamerika

Hamburg (dpa). Bundespräsident Professor Heuß erinnerte am Donnerstag, dem Iberoamerika-Tag, in einer Rundfunksprache an die vielfachen, seit langem bestehenden kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den lateinamerikanischen Staaten. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese bewährten Verbindungen jetzt erneut zustandekommen. Der Bundespräsident wies darauf hin, daß die deutschen Vertreter bei ihren Besuchen zur Erneuerung der handelspolitischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Südamerika sehr freundlich aufgenommen worden seien.

Mahnung an die Unternehmer

Bonn (UP, dpa). Bundespräsident Heuß empfing am Donnerstag den Präsidenten der internationalen Handelskammer, Philip D. Reed, zu einer privaten Audienz. Anschließend war Reed Gast eines vom Bundeskanzler veranstalteten kleinen Essens.

Die Unternehmer müssen vorbereitet sein, wenn die gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme der Welt, die durch den Krieg in Korea hervorgerufen wurden, wieder von denen abgelöst werden, mit denen sich die Weltwirtschaft bis zum Juni dieses Jahres befassen mußte. Diese Vorbereitung sieht Reed vor allem in einer besseren Ausbildung des Unternehmers, nachwuchs und der Schulung der Unternehmer für ihre eigentlichen Aufgaben, wie er am Mittwoch während einer Veranstaltung der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer in Hamburg erklärte.

„Der Mayerhofer hat mir erzählt ...“

Bayrisch ist die Verhandlungssprache vor dem Bonner „Spiegel“-Ausschuß

Bonn (Eigenbericht). Zum zweitenmal wurde der Vorsitzende der Bayern-Partei, Dr. Baumgartner, vor dem „Spiegel“-Untersuchungsausschuß am Donnerstag vernommen. Er bestritt die am Vortage vom Fraktionsvorsitzenden der Bayern-Partei, Dr. Seelos, gemachte Aussage, daß Dr. Adenauer und der Bundeswirtschaftsminister ihn kurz vor der Hauptstadtabstimmung im Plenaal gefragt haben, welche Stellung die Bayern-Partei bei der kommenden Abstimmung einnehmen werde.

In seiner drastischen, bayerischen Art schilderte dann Dr. Baumgartner das Gespräch mit dem hiesigen „Spiegel“-Chefredakteur, der Mayerhofer hat mir erzählt, daß er auf den Kopf zugesagt habe, daß er für die Hauptstadtabstimmung ein Geld bekommen hat, erzählt, wie er nach der Hauptstadtabstimmung den Donhauser gefragt hat: „Wo bleibt mein Geld?“ Auf seine Aufforderung habe später Mayerhofer das Geld in die Parteikasse eingezahlt. Der Abgeordnete Dr. Mommer von der SPD stellte nach der Vernehmung Dr. Baumgartners den Antrag, den Bundeskanzler als Zeugen zu vernehmen.

Vorerst keine Steuererhöhungspläne

Bonn (dpa). Von Bundesfinanzminister Fritz Schäffer werden Berichte, in denen detaillierte Pläne des Bundesfinanzministeriums über die Erhöhung von Steuern und den Wegfall steuerlicher Vergünstigungen wiedergegeben werden, am Donnerstag in einer Stellungnahme als verfrüht zurückgewiesen. Zusätzlich verlautet aus Regierungskreisen, daß die Möglichkeit, bestehende Vergünstigungen aufzuheben oder zusätzliche Steuerlasten einzuführen, eng begrenzt sei. Die Spanne zwischen durchschnittlichen Bruttoeinkünften und Lebenshaltungskosten sei in Deutschland immer noch sehr viel schmaler als in vergleichbaren Staaten der westlichen Welt.

Bandit plaudert aus der Sowjetschule

Athen zu erzeugen. Die Einwohner sollen zu Eingaben und Unterstützungsgesuchen an die Behörden veranlaßt werden, deren Ablehnung schon von vornherein wahrscheinlich ist. Unzufriedene sind in ihrer Unzufriedenheit zu bestärken und ehemalige Kriegsverwundete zum Betteln zu veranlassen, um sie schließlich in großen Versammlungen zu öffentlichen Demonstrationen gegen die Regierung und zu Streiks aufzufokken. Den bereits bestehenden kommunistischen Zellen und heimlichen Ortsgruppen ist die Versicherung zu geben, daß weitere derartige Gruppen infiltriert werden, bis das ganze Land von ihnen übersät ist. Auf diese Weise hofft man in Moskau, langsam, aber stetig den Boden für einen neuen Bürgerkrieg vorzubereiten, um im gegebenen Augenblick die restlichen 15 000 in den Satellitenstaaten ausgebildeten Partisanentruppen über die Nordgriechenlands Griechenland erneut einbrechen zu lassen.

Die erste Aufwiegelngruppe unter dem Hauptmann Eleftherios hatte allerdings das Mißgeschick, durch Verrat eines Bandenmitglieds von der Polizei gefaßt zu werden. Bei ihrer Vernehmung kamen diese interessanten Einzelheiten ans Tageslicht, die einen Einblick in die sowjetischen Methoden gestatten.

Von Tag zu Tag

Der Landtag von Nordrhein-Westfalen ist für den 24. und 25. Oktober zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Änderungsantrag zur deutschen Gemeindeordnung. Am 19. November findet im nordrhein-westfälischen Bundestagswahlkreis Arnberg-Soest eine Wahl zum Bundestag statt. Der bisherige Abgeordnete, Ernährungsminister Lübke, hatte sein Mandat niedergelegt.

Nachdem der gegen die KPD-Abgeordneten des Bundestages Renner, Müller, Fischer und Vesper verhängte Ausschluß von 20 Sitzungen abgelaufen ist, wird der Bundestag künftig wieder Anträge der kommunistischen Partei behandeln.

Die Chies der spanischen und der argentinischen Missionen bei der Bundesregierung haben den allierten Hochkommissar auf dem Petersberg am Donnerstag ihre Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigte Gesandte überreicht.

Der Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier und die Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller und Leo Wohleb sind am Donnerstagmorgen in Wildbad zusammengetreten, um eine Neugliederung des südwestdeutschen Raumes zu erörtern. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am 20. Oktober, dem Tag der deutschen Kriegsgefangenen, im Bundestag eine Regierungserklärung abgeben. Am Vortag wird Bundespräsident Professor Heuß sprechen.

Ein Angeklagter im Saarbrücker Kommunistenprozess wurde am Mittwoch wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs und Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten verurteilt.

Der holländische Verteidigungs- und Marineminister Dr. Schokking sowie zwei Staatssekretäre seines Ministeriums haben Königin Juliana ihren Rücktritt angeboten. Schokking erklärte dazu, daß die Parlamentsdebatte über den Verteidigungshaushalt kein allgemeines Vertrauen an seiner Politik gesetzt hätte.

Frankreich will im kommenden Jahr seine Verteidigungsausgaben verdoppeln, wenn es rund 740 Millionen Dollar amerikanische Finanzhilfe erhält.

Das erste Akademiejahr des „Europa-Collegs“ in Brügge wurde Donnerstag feierlich eröffnet. Das College soll die Grundlage einer zukünftigen europäischen Universität bilden.

Bundeskanzler Dr. Vigi und Innenminister Heimer erklärten am Donnerstag vor dem österreichischen Parlament erneut, daß die kommunistische Partei einen Staatsstreich geplant habe.

Der Jahreskongress der Konservativen Partei Großbritanniens begann am Donnerstag in Blackpool mit einem Frontalangriff gegen die von der Labour-Regierung beschlossene Verstaatlichung der Stahl- und Eisenindustrie.

375 712 wählen die Freiheit

Überwältigendes Bekenntnis der Ostberliner zum Westen

Berlin (UP, dpa). 375 712 von rund 800 000 Bewohnern des Berliner Ostsektors haben in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober ihre Lebensmittellisten-Stammabschritte vom September an das Schöneberger Rathaus gesandt, um auf diese Weise die Abschaffung der „kommunistischen Terrorherrschaft“ in Ostberlin und freie Wahlen im gesamten Stadtgebiet zu fordern.

Diese Zahl wurde als Endergebnis der von den Westberliner Parteien und dem DGB veranstalteten „Volksbefragung“ Donnerstag vormittag von Oberbürgermeister Ernst Reuter im Schöneberger Rathaus bekanntgegeben. Reuter

erklärte: „Der Erfolg dieser Abstimmung ist so groß, daß jeder Berliner weiß, daß es denen der anderen Seite die Sprache verschlagen hat.“ Reuter betonte, daß das Ergebnis Ansporn sein werde zu verstärkten Bemühungen um die Wiederherstellung der Einheit Berlins. Die Initiative zur Abstimmung sei von den Ostberlinern selbst ausgegangen, die wiederholt den Westmagistrat gebeten hätten, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre wahren Gefühle und Wünsche zu demonstrieren.

Ganz Westberlin demonstrierte am Donnerstagmittag für die Freiheit und gegen die Willkür im sowjetischen Besatzungsgebiet. Von allen Fabrikgeländen Westberlins heulten um 12 Uhr die Sirenen, die Verkehrssampeln wurden auf Gelb geschaltet, der Verkehr in allen Straßen ruhte und in den Büros und Fabriken legten die Menschen die Arbeit zwei Minuten nieder.

Um 12 Uhr MEZ erhoben sich spontan alle Stadtverordnetenmitglieder Westberlins einschließlich der anwesenden Gäste, des Vizekanzlers Dr. Franz Blücher, des Vizepräsidenten der Berliner FDP-Vorsitzende Hubert Schwennicke auf, der außerordentlichen Sitzung des Westberliner Stadtparlaments am Donnerstag. Bundesfinanzminister Schäffer erklärte im Anschluß an die Unterzeichnung des „Akkords über die Beseitigung der Besatzungsmaßnahmen“, die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Die Milchkart 13 036 gewonnen 1336.

Der Mann mit trugs wurde ermen, der eine S Christen, der die Anschauungen Pastor Niemöller teile. „Die Christen müssen im Kampf für das Licht in erster Front stehen.“

Politische Scherenschnitte

Front der Verbündeten

Zur Rede Außenminister Achesons am 8. Oktober über die Ziele der amerikanischen Außenpolitik schreibt The New York Times in einem ersten Leitartikel unter anderem:

„... Zum erstenmal in der Geschichte haben die USA nicht nur die führende Rolle in der freien Welt übernommen, sondern bereiten sich darauf vor, diese Stellung mit einer überwältigenden Stärke zu untermauern ... Acheson geht von der unvermeidlichen Annahme aus, daß die Welt in Gefahr ist, weil sich die kleine Gruppe der Männer im Kreml nicht damit zufrieden gibt, ihre Macht im eigenen Lande durchzusetzen, sondern sie über immer mehr Länder und Völker auszudehnen versucht ... Die Aufgabe wird sich leichter lösen lassen, wenn wir ständig zwei Dinge im Auge behalten: wir müssen erstens unsere militärische Stärke in der Hoffnung aufbauen, sie niemals anwenden zu brauchen, ... und wir haben zweitens eine gemeinsame Front mit unseren Freunden und Verbündeten aufrechtzuerhalten.“

Sechs unter einem Hut

Mit den Fortschritten zur Verwirklichung des Schumanplans beschäftigt sich „Saint Louis (Missouri) Post Dispatch“ in einem Leitartikel und schreibt u. a.:

„Von den Ereignissen in New York und Korea überschattet, haben sich die Verhandlungen zur Verwirklichung des Schumanplans ... dem Endstadium genähert. In vielen entwickelten Fragen wurde Übereinstimmung erzielt.“

Die Vertreter der sechs Teilnehmerstaaten sind dahingehend übereingekommen, daß ein einziger Kohle- und Stahlmarkt errichtet werden soll ... Sie haben sich entschlossen,

nicht wettbewerbsfähige Produzenten auszuscheiden, statt sie durch künstliche Stützmaßnahmen durchzuschleppen ...

Der französische Außenminister Schuman war durch diese Fortschritte so ermutigt, daß er voraussagte, der Plan werde in sechs Monaten in Kraft treten. Er mag überoptimistisch gewesen sein, denn es dürfte wahrscheinlich wesentlich schwieriger werden, die endgültige Billigung der jeweiligen Regierungen ... zu sichern, als sich die diplomatischen Beschlüsse zu sichern, die bis jetzt gefaßt wurden.

Tatsache bleibt, daß wirkliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Nach all den Fehlstarts und Sackgassen der letzten Jahre kann man tatsächlich gehofft werden, daß Westeuropa wirklich den Weg zur Vereinigung beschritten hat.“

Die Schlagkraft der UN

Zu dem amerikanischen Vorschlag, eine ständige Polizeitruppe der UN aufzustellen, der gegenwärtig von den Vereinten Nationen erörtert wird, schreibt The New York Times in einem Leitartikel unter anderem:

„Die UN-Vollversammlung muß sich immer noch darauf beschränken, Empfehlungen zu geben, die nicht den bindenden Charakter der Entschlüsse des Weltfriedensrates besitzen. Derartige Empfehlungen sind jedoch, wie sich in Korea gezeigt hat, genau so wirksam. Dort wurden nämlich Maßnahmen der Vereinten Nationen auf Grund einer vom Weltfriedensrat unterbreiteten Empfehlung und nicht auf Grund einer Entschließung eingeleitet und werden gegenwärtig auf der Rechtsgrundlage einer von der UN-Vollversammlung beschlossenen Empfehlung fortgesetzt. Der amerikanische Plan ist in der Tat eine so offensichtliche Antwort auf die gegenwärtige

organisatorische Schwäche der Vereinten Nationen, daß selbst die sowjetische Delegation es nicht einmal wagte, ihm im Prinzip zu widersprechen. Sowjetische Einwendungen können ja im einzelnen von der Vollversammlung selbst behandelt werden.“

FRANCO LIESS SICH NICHT FANGEN

Das State Department veröffentlichte einen weiteren Band von Dokumenten aus der Zeit der nazistischen Herrschaft in Deutschland. Diese Dokumente — auf 950 Druckseiten zusammengestellt — beweisen, daß es Nazideutschland schwer gefallen ist, von Franco-Spanien irgendwelche Konzessionen zu erhalten, obwohl Deutschland den spanischen Nationalisten während des Bürgerkrieges umfangreiche materielle und militärische Unterstützung gewährte.

Ein leitender amerikanischer Regierungsbeamter erklärte zu dieser Dokumentenveröffentlichung, aus den deutschen Dokumenten gehe einwandfrei hervor, daß Franco während des Krieges in erster Linie die spanischen Belange im Auge behielt und sich weigerte, sich rückhaltlos in den Dienst einer anderen Macht oder einer Ideologie zu stellen. Nur mit Hilfe der Drohung, Deutschland werde die Unterstützung Spaniens einstellen, sei Deutschland in der Lage gewesen, gewisse Konzessionen im spanischen Bergbau zu erhalten. Aus einem Dokument geht hervor, daß Hermann Göring einmal gedroht hat, einen hohen deutschen Beamten nach Salamanca zu entsenden mit dem Auftrag, Franco, die Pistole auf die Brust zu setzen, falls er sich weiter weigern sollte, Deutschland Wirtschaftskonzessionen einzuräumen.

Italien das Spanien ebenso wie Deutschland unterstützt hätte, mußte nach diesen Dokumenten die gleichen Schwierigkeiten überwinden, um Spanien zu irgendwelchen Gegenleistungen zu bewegen.

Von Tag zu Tag

Der Landtag von Nordrhein-Westfalen ist für den 24. und 25. Oktober zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Änderungsantrag zur deutschen Gemeindeordnung. Am 19. November findet im nordrhein-westfälischen Bundestagswahlkreis Arnberg-Soest eine Wahl zum Bundestag statt. Der bisherige Abgeordnete, Ernährungsminister Lübke, hatte sein Mandat niedergelegt.

Nachdem der gegen die KPD-Abgeordneten des Bundestages Renner, Müller, Fischer und Vesper verhängte Ausschluß von 20 Sitzungen abgelaufen ist, wird der Bundestag künftig wieder Anträge der kommunistischen Partei behandeln.

Die Chies der spanischen und der argentinischen Missionen bei der Bundesregierung haben den allierten Hochkommissar auf dem Petersberg am Donnerstag ihre Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigte Gesandte überreicht.

Der Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier und die Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller und Leo Wohleb sind am Donnerstagmorgen in Wildbad zusammengetreten, um eine Neugliederung des südwestdeutschen Raumes zu erörtern. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am 20. Oktober, dem Tag der deutschen Kriegsgefangenen, im Bundestag eine Regierungserklärung abgeben. Am Vortag wird Bundespräsident Professor Heuß sprechen.

Ein Angeklagter im Saarbrücker Kommunistenprozess wurde am Mittwoch wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs und Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten verurteilt.

Der holländische Verteidigungs- und Marineminister Dr. Schokking sowie zwei Staatssekretäre seines Ministeriums haben Königin Juliana ihren Rücktritt angeboten. Schokking erklärte dazu, daß die Parlamentsdebatte über den Verteidigungshaushalt kein allgemeines Vertrauen an seiner Politik gesetzt hätte.

Frankreich will im kommenden Jahr seine Verteidigungsausgaben verdoppeln, wenn es rund 740 Millionen Dollar amerikanische Finanzhilfe erhält.

Das erste Akademiejahr des „Europa-Collegs“ in Brügge wurde Donnerstag feierlich eröffnet. Das College soll die Grundlage einer zukünftigen europäischen Universität bilden.

Bundeskanzler Dr. Vigi und Innenminister Heimer erklärten am Donnerstag vor dem österreichischen Parlament erneut, daß die kommunistische Partei einen Staatsstreich geplant habe.

Der Jahreskongress der Konservativen Partei Großbritanniens begann am Donnerstag in Blackpool mit einem Frontalangriff gegen die von der Labour-Regierung beschlossene Verstaatlichung der Stahl- und Eisenindustrie.

375 712 wählen die Freiheit



Aus der Stadt Neuß



...und dann kommt...

Der achtjährige Herr Sohn macht Schulaufgaben, er soll Sätze machen — eine ganze Tafel voll —, die so vom Herbst handeln, „und dann wird der Ofen wieder angemacht...“ buchstabierte er laut vor sich hin.

In diesem Augenblick legt der Vater, der eigentlich ein wenig ausruhen wollte, die Zeitung auf die Knie und sagt zu seiner Frau: „Sag, Marie, hammer eigentlich noch Kohle im Keller?“

„Jo, noch e ganz kle bißle...“

Der Mann: „Hammer die ganze schöne Kohle ad op? Jong, do hat er et über jekaut...“

Die Frau kennt das; das wiederholt sich, sobald die Kohlen alle sind, ganz gleich, ob sie gespart hat oder nicht. Es ist immer das gleiche. Männer müssen das tun.

Der Mann ist über das Schmeigebetroffen; er wünscht, er könnte wild sein. Aber auf dieses Thema beißt sie nicht an. Nun macht er einen neuen Vorstoß: „Och möm Leet on möm Jas mösse mer spare!“

Die Frau wird kampffreudiger: „Mer könne ons jo em Düstere setze, wenn du datt ger des. Die ewige Knatscherei! Möt dem Leet on die Kohle un dem Jas!“

Die nachfolgende Auseinandersetzung dauert

45 Minuten; der vorläufige Schluß spielt im nachbarlichen Gasthaus. Die Mutter bißt ihren Sieg mit Tränen.

Nur der Sohn triumphiert im Gefühl erfüllter Pflicht, seine Tafel ist voll, da er den letzten Satz buchstabierte hat: „... und bald ist dann das schöne Martinsfest, und dann kommt der Winter und Weihnachten!“ Er hat nichts gehört von der Kohlenknecht, nichts gesehen von Tränen und von der Flucht des Vaters.

Er hat sein eigenes Haus, ein Schloß eigentlich, märchenhaft schön; und drumherum zieht der Martinszug, — und ganz hinten, weit, winken schon St. Nikolaus und das Christkind, und aus diesen Vorstellungen strömt eine Wärme in sein Schloß und seine vielen Zimmer. Allerdings muß man daran glauben, daß das Leben einem zu weit doch noch etwas schenkt.

Abends, als der Vater nach Hause zum Essen kommt und Mutter eigentlich vorhatte, mindestens vierundzwanzig Stunden zu schlafen, hat der Sohn die Lage gerettet, indem er der Mutter seine Schulaufgabe vorlas, ob sie so gut wäre; und bei „... und dann kommt der Winter und Weihnachten.“ haben Vater und Mutter und der Sohn gelächelt, so daß alles wieder einmal gut war...

Neußer Nachrichten

Zwei Motorradfahrer schwer verletzt

An den beiden letzten Tagen ereigneten sich wieder zwei schwere Verkehrsunfälle, bei denen zwei Menschenleben zu Schaden kamen. An der Ecke Gartrasterstraße — Böttger Straße und auf der Kölner Landstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Beide Motorradfahrer wurden schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Der Trick mit dem Hühnerfutter

Und es gibt noch welche, die darauf hereinfallen. In den Vormittagsstunden des 10. 10. 1950 bot ein angeblicher Rheinischer einem hiesigen Geschäftsmann 35 Pfund Bohnenkaffee zum Preise von 5 DM je Pfund an. Der Kaffee sollte am Hofen von einem Schiller der Hausgehilfen übergeben werden. Das Mädchen erhielt dann auch einen schmalen Sack mit ca. 25 Pfund Hühnerfutter, auf dem eine Handvoll Bohnenkaffee lag. Die Betrüger erhielten den Kaufpreis von 175 DM und konnten unerkannt entkommen.

Wer ist sonst noch geschädigt worden? Bei erneutem Auftreten der Betrüger ist der nächste Polizeibeamte zwecks Festnahme zu verständigen, oder eine Nachricht an die Polizei, Kanalstraße 71, Zimmer 21, zu geben.

Wo wurde ein Blumpunkt angeboten?

In den Vormittagsstunden des 10. 10. wurde aus einer Wohnlaube in den Schrebergärten an der Hammer Landstraße ein Radiopunkt, Marke Blaupunkt, gestohlen.

Die Ermittlungen ergeben, daß ein Gerät gleicher Marke am Tage darauf von drei jungen Burschen im Alter von 20 bis 22 Jahren angeboten wurde. Die Burschen werden wie folgt beschrieben: 1. ca. 170 groß, schlank, blaues Gesicht, spricht sächsischen Dialekt. 2. ca. 170 groß, schwarzes Haar, ausgesprochen grobes, häßliches Gesicht. 3. ca. 170 groß, dunkles Haar, blaues Gesicht, bekleidet mit hellem Sommermantel.

Wer kann Angaben über die verdächtigen Personen machen? Wo wurde das Radiogerät noch angeboten? Vor Ankauf des Gerätes wird gewarnt! Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Neuß, Kanalstr. 71, oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Rembahn-Aufbau-Lotterie

Die Milchkanne wurde unter der Los-Nr. 13036 gewonnen und nicht unter der Los-Nr. 13036.

Der Mann mit der Scheinfirma. Wegen Betrugs wurde ein Mann vorläufig festgenommen, der eine Scheinfirma „eröffnet“ hatte und entsprechende Briefbogen drucken ließ. In einem Falle gelang es dem Scheinkaufmann, einen größeren Geldbetrag zu erschwindeln. Außerdem interessiert sich eine auswärtige Polizeidienststelle für ihn ebenfalls wegen Betrugs.

Zwei weitere Unfälle. Auf der Nordkanalallee und an der Breite Straße stießen ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. In diesen Fällen wurden die Fahrzeuge nur leicht beschädigt.

Es ging um zwei Hähne

Herbstkirmes in Weckhoven

Nun hat auch Weckhoven seine letzten Kirmestage glücklich überstanden. Mit viel Freude und großer Stimmung entwickelten sich die

Schwarzes Brett

Der Reit- und Fahrverein Neuß-Land e. V. veranstaltet am 21. Oktober 1950 seine 1. Fuchsjagd. Treffpunkt 2 Uhr Rheider Straße bei der Gastwirtschaft „Hermes Bur“. Nach der Jagd gemütliches Beisammensitzen im Stadion-Restaurant.

Cäcilienchor St. Maria. Heute abend, 20 Uhr, im Marienhause Generalversammlung.

Das Wintersemester beginnt

Das Erwachsenenbildungswerk (Volkshochschule) Neuß beginnt das Wintersemester am Montag, dem 30. 10., abends 20 Uhr, mit der Eröffnung im Städtischen Zeughaus.

Am nächsten Tage beginnen die Vorlesungen. In der ersten Novemberwoche wird dann für die Volkshochschule zugleich mit der Sonderabteilung „Arbeit und Leben“ die Haupttätigkeit beginnen. Die Ziele der Erwachsenenbildung: geistige Anregung, Entspannung und Fortbildung.

Der Landesverband der Volkshochschulen Nordrhein-Westfalen hat mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund eine Arbeitsgemeinschaft in Bildungsfragen vereinbart, die den Namen „Arbeit und Leben“ trägt. So hat auch das Erwachsenenbildungswerk die Vorlesungen von „Arbeit und Leben“ aufgenommen, die von jedem Neußer Bürger, ohne Mitglied des DGB zu sein, belegt werden können. „Arbeit

und Leben“ wendet sich in erster Linie an die jungen schaffenden Menschen und will ihnen helfen, den Kampf ums Dasein in Beruf, Staat und Wirtschaft zu bestehen.

Der Arbeitsplan für das kommende Semester erscheint in den nächsten Tagen und ist kostenlos in den Buchhandlungen Ley und Dr. Baudisch sowie in der „Brücke“ erhältlich. Außer den Abendkursen finden Einzelvorträge, Vortragsreihen und Liederabende statt.

Von unserem Theater

Die Intendanz des Rheinischen Landestheaters gibt bekannt, daß die Wiederholungsauflagen wie folgt stattfinden: Dienstag, den 17. Oktober (Dienstag-Platzmiete), Mittwoch, den 18. Oktober („Theater-Ring A“) und Freitag, den 20. Oktober (Freitag-Platzmiete und „Theater-Ring B“). Beginn: 30 Uhr. Zu allen Vorstellungen findet ein freier Kartenvorverkauf statt.

Drei Gräber und ein unterirdischer Gang

Ausgrabungen in der Michaelstraße — Spätrömische Spuren — Reste des ehemaligen Konvents Michaelisberg

Vor einigen Wochen begann man auf einem Grundstück in der Michaelstraße mit Ausgrabungsarbeiten zu einem Neubau, der an Stelle eines im Krieg zerstörten Hauses errichtet werden soll.

Gleich zu Beginn machte man hier Feststellungen, die darauf schließen ließen, daß man auf ältere und älteste Zeugen Neußer Stadtgeschichte gestoßen war. Man fand mittelalterliche Baureste, spätrömische Mauern und Gefäßtrümmer.

In der straßenwärts gelegenen Mauer, die die beachtliche Stärke von 1,15 m aufweist, ist der Ansatz eines unterirdischen Ganges zu erkennen, der eine Breite von einem Meter hat, eine Höhe von 1,20 m und von einer starken Ziegelsteindecke überwölbt ist. Dieser Gang ist in seinem Verlauf bekannt und führt zum ehemaligen Klarissenkloster in der Klarissen-

straße und ist von dort zu einem Teil noch offen. An der gleichen Stelle in der rechten Vorderecke ist ein verschütteter Brunnen zu erkennen.

Die Baugrube hat eine größte Tiefe von 1,70 m. In dieser Tiefe beginnt der gewachsene Boden. Das umgebende Mauerwerk ist teils Ziegel, teils Tuff und enthält Reste vom Mauerwerk spätrömischer Bauten. Im braunen Erdreich stieß man auf menschliche Knochen als Reste mittelalterlicher Bestattungen und darunter auf Auffüllungen spätrömischen Ursprungs.

Auf einer Stelle fanden sich in Kalkmörtel gebettete Ziegelplatten.

Als Besonderheit wurde festgestellt, daß sich an den Seitenwänden, wie auch quer durch die Baugrube, fast in der Mitte, mittelalterliche Bögen aus Ziegelmauerwerk befanden, die auf

das benachbarte Mauerwerk und kompakte römische Schuttmassen aufgesetzt sind. Unter diesen Bögen ist entweder gewachsener Boden oder älterer Trümmerschutt. Man ist der Ansicht, daß diese Bögen, die noch nicht einmal gleichgeformt sind, den Ersatz darstellen für ein vollständiges Fundament, das man bei der Aufrichtung des mittelalterlichen Baues aus unerfindlichen Gründen an dieser Stelle nicht anlegte.

An dieser Stelle erhob sich seit den Tagen des mittelalterlichen Neuß der Beginenhof oder der Hunenkonvent Michaelisberg, ein klösterliches Anwesen, das auch alten Frauen Unterkunft bot. Es wird im Jahre 1365 zuerst erwähnt, wurde im Jahre 1802 aufgelöst, wobei die Kapelle und ein Teil der Gebäude abgerissen wurde. Ein Flügel des Michaelisklosters steht heute noch, und zwar hinter dem jetzigen Baugrundstück, mit der Längsachse zwischen Michaelisstraße und Promenadenstraße, ein hoher Mietsbau mit kleinen Fenstern, in dem heute Werkstätten untergebracht sind.

Straßenbahnschleife vor dem Depot?

An der Ecke Viersener Straße wird eine Änderung des Straßenbahnverkehrs notwendig

Jetzt hat man den mächtigen Hochspannungsmast niedergelegt, der an der Ecke Viersener-Kaarster Straße stand. Er war der Verbreiter der Straße im Wege, die in diesen Tagen begonnen wurde, nachdem die Viersener Straße durch die Einbeziehung des alten Schmalbachschen Gartens auf ihrem letzten Stück vor der Einmündung bedeutend breiter geworden ist. Bis zu Beginn des Winters sollen die Arbeiten beendet sein. Nun bliebe Stelle nicht die Straßenbahnverhältnisse verbessert werden könnten.

Das bisher übliche Umsetzen der Straßenbahn auf der stark belebten Kaarster Straße bei Mentzen und die Sicherheit des wartenden Publikums verlangen eine Änderung, soll die Beseitigung einer berüchtigten Gefahrenstelle nicht im Anfang einer Besserung stecken bleiben.

Es besteht eine Möglichkeit: gegenüber der Wiersch Platz Schmalbach ist ein freier Platz. Dieser Platz reicht aus, um hier einen Straßenbahn-Rundverkehr in Form einer Schleife einzurichten. Dieser

Rundverkehr würde das Umsetzen auf der Straße überflüssig machen und den übrigen Straßenverkehr nicht behindern.

Auf diesen Platz könnte dann auch die Haltestelle mit einem Wartehäuschen gelegt werden. Die Städtischen Verkehrsbetriebe sollten sich diese Möglichkeit einmal durch den Kopf gehen lassen. Jetzt, wo einmal die Straßenarbeiten an der Furth im Gange sind, wäre die Gelegenheit günstig, das ganze Verkehrsproblem hier restlos zu bereinigen.

Und wie ist es am Oberto?

In den Gesprächen der Neußer taucht immer wieder die Frage auf, wann denn einmal die Straßenverhältnisse am Oberto die Änderung erfahren, die seit langen Monaten geplant ist und feststeht. Bekanntlich soll hier die Straßenbahn zweigleisig um das alte Bauwerk herumgeführt werden. Man scheint mit der Unterbringung der bisherigen Bewohner der abzubrechenden Häuser noch nicht restlos klar gekommen zu sein. Es wäre zu wünschen, daß die Umgestaltung bis zur Fertigstellung der Neußer Brücke durchgeführt ist.

Daraus, daß auf dem Baugrundstück keine eigentlichen Keller vorgefunden wurden, und daraus, daß man hier drei Gräber fand, kann geschlossen werden, daß hier die alte Michaeliskapelle gestanden hat. Im vorderen Teil der Baugrube stieß man auf zwei Gräber. Es waren zwei Frauengräber, die an menschlichen Gebeinen und Metallgriffen der einstigen Särge zu erkennen waren. Dabei fand man Schmuck u. a. in Form eines Kreuzchens. Wie wir übrigens erfahren, hat sich ein Unbefugter diesen Schmuck angeeignet.

Ein drittes Grab fand man an der rückwärtigen Seite des hinteren Teiles der Baugrube. Das 40 cm hohe und 2,50 m lange Grab war aus 40 cm dickem Ziegelmauerwerk gemauert und mit einer großen Schieferplatte abgedeckt. Die Grabfüllung war durch Kalk stark zersetzt und ließ keine näheren Aufschlüsse zu.

Neußer Hunde sehr tüchtig

Der Zweigverein Solingen-Wald im Deutschen Verband für Gebrauchshunde hatte zu einem Stadtkampf der Gebrauchshunde aufgerufen. Sieben Zweigvereine waren diesem Ruf gefolgt und rangen um den Wanderpreis und Siegerkranz des veranstaltenden Vereins. Jeder Verein stellte eine Mannschaft von drei Hunden, die jeweils in den Stufen I, II und III geführt wurden.

Den Neußer Zweigverein vertrat eine Mannschaft von drei Diensthunden der Reg.-Bez.-Polizei: Pol.-Obermeister Buchholz mit „Bernard“, Pol.-Wachm. Jung mit „Arras“, Pol.-Wachm. Pfalzgraf mit „Esso“.

Die Neußer Vertretung konnte bei scharfer Konkurrenz mit 511 Punkten vor Essen mit 483, Solingen mit 474 und Düsseldorf mit 425 Punkten den Sieg und damit den Wanderpreis und Siegerkranz erringen.

NGZ gratuliert

Frau Wwe. Christine Backes, Neuß, Venloer Straße 72, wird am Samstag 81 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Bitte eine gute Virginia gefällig?

Donnerwetter!

„Die ist aber wirklich würzig und mild zugleich!“

IN PACKUNGEN ZU 5, 10 UND 20 STÜCK



Leitergerüste bis unter die Gewölbe

Hauptpfarrkirche in Grevenbroich wird restauriert

Grevenbroich. In der Hauptpfarrkirche der Kreisstadt, die den Aposteln Peter und Paul geweiht ist, rasen Leitergerüste bis unter die Gewölbe, die zur Zeit wieder in Ordnung gebracht werden. Das Gotteshaus hat durch den Krieg stark gelitten. Dechant Schütz und der Kirchenvorstand haben sich tatkräftig für die Instandsetzung eingesetzt. Leider waren der Schäden so viele, daß sie bei der Knappheit der Mittel nicht in einem Zug beheben werden konnten.

Dach und Turm wurden vor einiger Zeit instandgesetzt. Die Kosten für diese Arbeiten waren erheblich. Der alte Teil der Pfarrkirche wurde zu Beginn dieses Jahres wieder in Ordnung gebracht. Durch freiwillige Spenden ha-

ben die Gläubigen mit dazu beigetragen, daß die Arbeiten durchgeführt werden konnten. Neben dem Seitengewölbe mußte auch das Gewölbe des Mittelschiffs wieder instandgesetzt werden. Den Plan, neue Fenster mit Bleiverglasung einsetzen zu lassen, hegt die Pfarrgemeinde schon seit April dieses Jahres. Die Durchführung scheiterte bisher an der Kostenfrage. Der Restaurationsplan für dieses Jahr sieht noch weitere Arbeiten vor. Es soll daran gedacht werden, das Gotteshaus im kommenden Jahr wieder ausmalen zu lassen. Das sind Zukunftspläne, die leider den Nachteil haben, daß sie vom Geld abhängig sind. Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Kirche bald wieder im alten Glanz erstrahlen möge.

„Straßenflöhe“ wollen sich durchsetzen

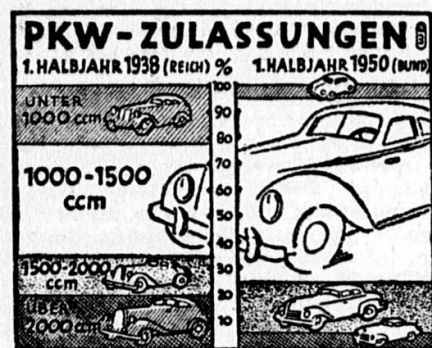
Personenkraftwagen im Landkreis können sich mit Vorkriegszahlen messen

Grevenbroich. Im ersten Halbjahr 1950 sind im Landkreis Grevenbroich fast genau soviel Personenkraftwagen neu zugelassen worden wie in den ersten sechs Monaten des Jahres 1938. Das ist ein eindrucksvoller Beweis für das Tempo der „Remotorisierung“, wenn man dieses Wort in Anlehnung an einen heute viel benutzten Begriff der politischen Diskussion einmal verwenden darf. Der Abstand zwischen der damaligen und der jetzigen Lage wird auch noch auf eine andere Weise sichtbar: die Stückzahl stimmt mit der des letzten Vor-

Nimmt man die angrenzende Gruppe von 1500 bis 2000 ccm hinzu, die auch noch zur „Mittelklasse“ gerechnet werden kann, so ergibt sich für beide zusammen die überwältigende Mehrheit von 91 Prozent. Dies bedeutet, daß jedenfalls bis zum letzten Sommer weder der Kleinwagen noch der schwere Fahrzeugtyp etwas zu bestellen hatten, während sie vor dem Kriege zusammen etwa zwei Fünftel der Gesamtzahl auf sich vereinigten. — Soweit die kleinen Fahrzeuge in Frage kommen, wird sicherlich schon die nächste Halbjahres-Statistik ein anderes Bild zeigen. Die sogenannten „Straßenflöhe“ sind in den letzten Monaten wieder im Angebot einiger Fabriken aufgetaucht und werden sich wahrscheinlich bald einen Marktanteil sichern, zumal sie im Anschaffungspreis und im laufenden Verbrauch den Wünschen eines großen Interessentenkreises entgegenkommen. Den „ganz Großen“ dagegen kann man wohl eine solche Zukunft nicht prophezeien.

Interessante Feststellung

Eine Aufgliederung der Neuzulassungen im Landkreis nach dem Beruf des Käufers ergibt die interessante Feststellung, daß sich der Anteil der Erwerber aus Handel, Handwerk und freien Berufen, der 1948 und zum Teil auch noch 1949 sehr bescheiden gewesen war, in diesem Jahr bedeutend erweitert hat, wenn er auch noch nicht den Vorkriegsstand erreicht. Industrie und Behörden, zunächst nach der Währungsreform als Pkw-Käufer im Vordergrund stehend, haben in diesem Jahr wohl nicht mehr den gleichen Anteil. Wer aber im Landkreis noch immer weit hinten in diesem „statistischen Rennen“ liegt und nur etwa 6 Prozent gegen 25 Prozent der Gesamt-



kriegsjahres überein, aber die Anteile der vier Hauptgruppenklassen haben sich völlig verschoben. Unser Schaubild, das zwar die Lage im Bundesgebiet zeigt, jedoch entsprechend auch für den Landkreis Grevenbroich gilt, wie festgestellt wurde, stellt die jeweiligen Prozentzahlen einander gegenüber und rückt vor allem die absolute Vorherrschaft der mittleren Wagen mit 1000 bis 1500 ccm Hubraum ins Bildfeld.

Rommerskirchen berichtet...

Opfer des Kriegs werden umgibtet

Rommerskirchen. Noch immer steht der 1. März 1945 als ein Schreckenstag über der Gemeinde. 70 Opfer des Bombenangriffs sind damals befehlsmäßig in einem Massengrab beigesetzt, das an einer Ecke der Venloer Straße liegt. Wie die NGZ erfährt, soll Montag mit den Umbettungsarbeiten begonnen werden. Die deutsche Kriegsgräberfürsorge hat diesen Dienst übernommen. Auf dem Ortsfriedhof sollen die Opfer eine endgültige Ruhestätte erhalten.

Bald Schulerweiterungsbaue

Rommerskirchen. 320 Kinder müssen in Rommerskirchen in vier Klassenräumen, unterrichtet werden. Seit einigen Tagen ist mit den vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung des Schulerweiterungsbaues begonnen worden. Es handelt sich um moderne Klassenräume, wie sie heute von den zuständigen Behördenstellen gewünscht werden. Ein aufgelockertes Klassen-

system wird vielseitige Unterrichtsmöglichkeiten bieten. Nach Fertigstellung der Schule werden insgesamt sechs Klassenräume zur Verfügung stehen, während ein weiterer Raum besonderen Unterrichtszwecken dienen soll.

Auch Schulstraße kommt an die Reihe. Rommerskirchen. Am Straßennetz in Rommerskirchen ist noch vieles zu bemängeln. Der Krieg hat hier schwerste Wunden geschlagen, es handelt sich also keineswegs um normalen Verschleiß. Inzwischen sind im Gemeindebezirk eine Reihe Straßen neu ausgebaut worden, und zwar die Gildbachstraße, Alleestraße, Steinbrückstraße, Mittelstraße und die Berghütte in Vanikum. Wie die Verwaltung betont, wird in diesem Jahre noch die Schulstraße in Sinshofen instandgesetzt. Es wird damit gerechnet, daß die Gemeinde auf Grund ihrer Kriegsschäden im Straßennetz im kommenden Jahr einen erheblichen Zuschuß erhält.

Der Landkreis in einem Blick

Goldhochzeit in Büttgen-Vorst

Büttgen-Vorst. Kinder, Enkel und Urenkel feiern am Freitag, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Eheleute Johann Schüpfer, im Kreise der ganzen Familie, die Nachbarschaft wird alles aufbieten, um das Fest schön zu gestalten. Opa und Oma, beide 75 Jahre alt, sind noch rüstig. Die NGZ schließt sich den Gratulanten an. Mögen die beiden noch lange gemeinsam in Büttgen-Vorst leben!

Konzert in Dormagen

Dormagen. Der Männergesangsverein „Concordia“, einer der ältesten Ortsvereine, veranstaltete unter seinem Chorleiter, Musiklehrer Josef Meurer (Worringen), in der Turnhalle der Langemarkerschule ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert. Damit trat der Verein zum ersten Male nach dem Kriege wieder an die Öffentlichkeit. Der erste Vorsitzende des Vereins Heinrich Hirtz begrüßte neben Amtsdirektor Bock und Vertretern der Geistlichkeit den jetzigen Schirmherrn des Vereins, Direktor von Liliensköld, und den früheren Amtsbürgermeister von Dormagen und Protektor des Vereins Schönebrücker. Herrn Schönebrücker wurde für seine Verdienste um den Verein ein Ehren Diplom überreicht. Das Haus war gut besucht und die Gäste erlebten ein wirklich schönes Konzert. Mit der Ouvertüre zu Schuberts „Rosamunde“ eröffnete die „Dormagener Musikvereinigung“ unter Leitung von Alfred Wehrmann das Konzert. Der Chor zeigte eine hohe Stufe künstlerischen Könnens.

Bachkonzert in Frimmersdorf

Frimmersdorf. Mit großer Zufriedenheit nimmt man etwas auf, das aus Idealismus geschieht. So war es bei einem Bachkonzert, das der Frimmersdorfer Kulturring in der katholischen Volksschule in Frimmersdorf veranstaltete.

Die Künstler stellten sich, wie es in Frimmersdorf schon häufiger der Fall war, kostenlos in den Dienst der guten Sache. Ausführendes Konzert waren: Heinrich Möller (I. Violine), Wilhelm Erdnäs (II. Violine), Peter Konze (Cello), Frau Möller (Klavier) und Peter Krüll (Flöte). Ein Schülerchor wirkte mit unter Leitung von Hauptlehrer Lützenkirchen. Zahlreiche Freunde guter Musik hatten sich aus Frimmersdorf und der näheren Umgebung eingefunden, so daß der Besuch des Konzertes voll auf zufriedenstellend war.

Zaun stehen lassen! Norf. Nachdem vor einem halben Jahr am Bahndamm der Kinderspielfeld mit großen Kosten geschaffen worden ist, mehrten sich jetzt bei der Verwaltung Klagen darüber, daß die Kinder die in vier Reihen gezogene Drahtumzäunung immer wieder mutwillig zerstören, indem sie sich auf dem oberen Draht schaukeln. Es ergeht daher an alle Eltern und Erziehungs-berechtigten die dringende Aufforderung, mit dafür zu sorgen, daß diese Dummjungenstreichle endlich unterbleiben.

Straße mit trefflichem Namen. Bedburdyck. Schier unüberwindliche Schwierigkeiten waren zu überbrücken, ehe das Siedlungsprogramm der Gemeinde Bedburdyck anlaufen konnte. Doppelt erfüllend ist die Eifer, mit dem die zehn Siedler für die fünf Doppelhäuser an die Arbeit gegangen sind. In drei Wochen waren die Ausschachtungsarbeiten vollendet. Kurz darauf standen die Keller. Als auch die Klippe der ersten Hypothek glücklich umschiffert war, ging es mit neuem Mut an die Arbeit. Manches Haus steht schon bis zur Balkenlage. Man rechnet damit, Mitte November Richtfest zu feiern. Unternehmer

NGZ-Gespräch über die Frage:

Wann wird Grevenbroich-Köln elektrisch?

Oberreichsbahnrat Prof. Dr. Kother gab aufschlußreiche Erklärung zum Problem der Elektrifizierung

Grevenbroich. In der NGZ-Reportage vom 3. August („Die Fieberkurve des Bahnhofs“) erwähnt wir bereits, daß in den nächsten Jahren eine Elektrifizierung des Nahverkehrs der Kölner Strecken vorgenommen werden soll, das heißt, daß eines Tages auch die Bundesbahn-Strecke Grevenbroich-Köln elektrisch befahren werden wird. Im Hinblick auf diese Zukunftspläne, die keinesfalls in weiter Ferne liegen, sprach die NGZ mit Oberreichsbahnrat Professor Dr. Kother von der Eisenbahndirektion Köln u. a. über die Voraussetzungen und die Vorteile einer Elektrifizierung, die so aufschlußreich sind, daß sie im folgenden zusammengefaßt wiedergegeben sind.

Prof. Dr. Kother erklärte der NGZ zum Beispiel, die Umstellung von Dampf- auf Elektro-betrieb lohne sich in wirtschaftlicher Hinsicht für unsere Verkehrsverhältnisse und Energiepreise schon, wenn mehr als 15 Züge üblicher Art täglich in jeder Fahrtrichtung auf einer Strecke verkehren. Je stärker die Streckenbelastung sei, desto größer sei natürlich auch die Wirtschaftlichkeit des elektrischen Zugbetriebes. Da sich bei elektrischem Zugbetrieb auch wesentlich schwerere Züge als bei Dampf-betrieb befördern ließen, könnten auf einer

elektrifizierten zweigleisigen Hauptstrecke zum Beispiel Streckenbelastungen bis zweimal 150 000 Tonne und mehr möglich werden.

Viele Vorteile

Die hauptsächlichsten verkehrlichen Vorteile des elektrischen Zugbetriebes sieht Oberreichsbahnrat Prof. Dr. Kother in folgenden Punkten: starke Beschleunigung, höhere Geschwindigkeiten besonders in Steigungen, infolgedessen Verkürzung der Fahrzeiten; ferner Verbesserung der Personenbeförderung beim Nahverkehr (der ja für die Strecke Grevenbroich-Köln in Frage kommt), insbesondere durch leistungsfähige Triebwagenzüge mit veränderlicher Wagenzahl. Ein weiterer Vorteil sei die Sauberkeit des elektrischen Zugbetriebes, die nicht nur auf den Reisenden selbst, sondern auch auf die Umgebung der Bahnstrecke angenehm einwirke.

Wesentliche Punkte

Die betrieblichen, wirtschaftlichen und energiewirtschaftlichen Vorteile des elektrischen Zugbetriebes lägen vorwiegend in der besseren Ausnutzungsmöglichkeit der Elektrofahrzeuge, in ihren geringeren Ausbesserungskosten, in verminderten Lokomotiv-Personalaufwendungen und in niedrigeren Energiekosten, da der elektrische Strom aus Abfallkohle, Heizkraftwerken oder aus Wasserkraft erzeugt werden könne. Bei größeren Bahnnetzen

6191 Handwerker im Kreis

Landwirtschaft an erster Stelle — Beruf auf goldenem Boden

Grevenbroich. Von den neun Landkreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf steht der Kreis Grevenbroich, soweit es die Zahl der Handwerksbetriebe und seiner Umsätze betrifft, an fünfter Stelle. Nur die Kreise Düsseldorf-Mettmann mit einem Umsatz von 85 679 000 DM, Mors mit 80 225 000 DM, Rhein-Wuppertal mit 75 291 000 DM und Kempen-Krefeld mit 67 225 000 DM überflügeln den Kreis Grevenbroich, dessen Umsatz 1949 etwa nahezu 42 Mill. Mark betrug.

Handwerks-zweig	Zahl der Betriebe	Beschäftigte	Umsatz
Nahrungsmittel	430	1221	17030000 DM
Bauhandwerk	442	1940	9856000 DM
Eisen und Metall	315	901	8613900 DM
Bekleidung			
Textil und Leder	566	1031	8470000 DM
Holzverarbeiter	216	695	3704000 DM
Gesundheitspflege			
Reinigungs- und Putzhandwerk	163	856	8060000 DM
Papier-, keramische und sonstige Handwerker	23	46	1530000 DM
Insgesamt	2155	6191	41709000 DM

Die erste Stelle im Landkreis nimmt im Umsatz die Landwirtschaft ein. Die Erträge der Erträge der Milch- und Viehwirtschaft in Zahlen kleiden will. Allein der Wert der Getreidernte übersteigt den Umsatz des Bauhandwerks im Kreis bei weitem. Die größte Anzahl der Beschäftigten weist das Bauhandwerk auf.

Das Handwerk des Kreises gibt 6191 Menschen Arbeit und Brot. Es ernährt im Kreis mehr als 20 000 Menschen oder ein Siebtel der Kreisbevölkerung. Mit dieser eindrucksvollen Zahl dürfte die Bedeutung des heimischen Handwerks ausreichend gekennzeichnet sein. Die Reichsregierung 1950 werden sich die Zahlen voraussichtlich noch weitgehend zu Gunsten des Handwerks verschieben. Die Bautätigkeit, der Nachholbedarf auf allen Lebensgebieten, die zahllosen Instandsetzungsarbeiten aller Art, die Bemühungen der öffentlichen Hand, ihre Kriegsschäden möglichst zu beseitigen, sichern vorerst dem Handwerk auf Jahre hinaus Arbeit. Die handwerkliche Tätigkeit hat im Vergleich mit der Zeit vor dem Kriege umsatz-

gebunden. Wilfried Bolder, Holz, Hauptstraße 68, Angelika Rehlitz, Hochneukirch, Bahnhofstraße, Gertrud Schütz, Otzenrath, Bahnhofstraße 21, Heinz Lambert, Strommenger, Hochneukirch, Bahnhofstraße 57, Andreas Wilfried Jagdfeld, Otzenrath, Hofstraße 115, Margareta Herta Haase, Hochneukirch, Bahnhofstraße 54, Ursula Veronika Jindra, Hochneukirch, Holzstraße 127, Margareta Kremer, Holz, Hauptstraße 74.

Eine wieder aufgelebte Zeitkrankheit bilden die Regiebetriebe der Industrie, der Gemeinden und Städte, die nach dem Kriege aus Sparmaßnahmen wie Pilze aus dem Boden schossen. Mit einem Absinken der Regiebetriebe ist vorerst nicht zu rechnen.

Das Standesamt meldet...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Hoch neukirch

Geburten: Wilfried Bolder, Holz, Hauptstraße 68, Angelika Rehlitz, Hochneukirch, Bahnhofstraße, Gertrud Schütz, Otzenrath, Bahnhofstraße 21, Heinz Lambert, Strommenger, Hochneukirch, Bahnhofstraße 57, Andreas Wilfried Jagdfeld, Otzenrath, Hofstraße 115, Margareta Herta Haase, Hochneukirch, Bahnhofstraße 54, Ursula Veronika Jindra, Hochneukirch, Holzstraße 127, Margareta Kremer, Holz, Hauptstraße 74.

Eheschließungen: Peter Paul Leifgen, Hochneukirch, Holzstraße und Helene Meuser, Hochneukirch, Weidenstraße, Johannes Kopp, Immerath, Pescher Straße 43, und Agnes Marianne Wackerzapp, Hochneukirch, Holzstraße. Johannes Heinrich Rheydt, Talstraße 82, und Agnes Moders, Hochneukirch, Marktstraße 10, Hermann Josef Wirtz, Otzenrath, Grünstraße 25, und Gertrud Pesch, Otzenrath, Kölner Straße 33, Anton Nießen, Otzenrath, Kölner Straße 86, und Martha Margareta Thomsen, Otzenrath, Kölner Straße 86, Wilhelm Jejakta, Otzenrath, Hofstraße 66, und Gertrud Dohmen, Hochneukirch, Holzstraße 141, Paul Schröder, Holz, Hauptstraße 67, und Gertrud Drosen, Otzenrath, Hofstraße 38, Josef Pesch, Otzenrath, Kölner Straße 76, und Elisabeth Faldenberg, geb. Peters, Immerath, Jägerstraße, Anton Neuen, Holz, Hauptstraße 61, und Medtildes Nolden, Holz, Augustastrasse 19, Hermann Schützler und Katharina Gertrud Schütz, Otzenrath, Nordstraße 28.

Sterbefälle: Katharina Iven, Otzenrath, Hofstraße 8, Johannes Neudicks, Hochneukirch, Bärenstraße 7, Anna Spickernagel, geb. Cohnen, Hochneukirch, Hochschule 11, Margareta Kremer, Holz, Hauptstraße 74.

Rommerskirchen: Geburten. Erich Paul Resdick, Sinatoden. — Angelika Ehrlich, Butzheim. — Wilhelm Josef Esser, Anstel. — Konrad Forster, Vanikum. — Franz Josef Rompa, Gili. — Helene Josefa Wüsch. — Anna Gertrud Christa Körner, Ekkum. — Marie Theresia Riedel, Nettesheim.

Sterbefälle: Sibilla Weber geb. Tusch, Vanikum. — Elisabeth Müsch geb. Pesch, Anstel.

Eheschließungen: Fritz Dux, Solingen-Landwehr u. Christine Holz, Butzheim, Hauptstr. 119. — Matth. Leo Breuer, Remagen-Kripp und Anna Maria Deutzmann, Ekkum, Allost. — Gerhard Klein, Ekkum, und Gertrud Becker, Butzheim, Feldweg 67. — Peter Josef Schaben, Vanikum, und Elisabeth Maria Ehrhardt, Vanikum, Dreschegasse 40. — Günter Bloch, Rommerskirchen, Friedhofstraße 34 und Maria Maur, Rommerskirchen, Friedhofstr. 34. — Peter Josef Weber, Delhoven und Maria Karczewski, Anstel, Hauptstraße 140.

Geburten. Wilfried Matthias Vieten, Stütgen 8. — Heinz Dieter Sterk, Norf, Kirchstraße 15. — Margareta Glasmacher, Rosellerheide 222 B. — Karl-Heinz Muthosen, Allerheiligen 124. — Monika Wolf, Norf.

Norf. Das Standesamt in Norf weist schon seit drei Monaten eine erfreuliche Bilanz auf. In den Monaten von Juli bis August war nicht ein einziger Sterbefall zu verzeichnen. 15 Geburten wurden registriert und in der selben Zeit 25 Ehen geschlossen.

könne man sogar damit rechnen, daß statt drei Tonne hochwertiger Dampfloklokomotiv-Stahlkohl nur etwa ein 1,3 Tonne Abfallsteinkohl in den Dampfkräftenwerken des elektrischen Zugbetriebes benötigt werde.

Halten wir den Daumen!

Hoffen wir also, im Landkreis, das heißt, hoffen wir besonders in Grevenbroich, daß das Anlagekapital für die Elektrifizierung der Strecke Grevenbroich-Köln bald bereitgestellt werde, damit uns und dem deutschen Bundesbahnverkehr die Vorteile einer Elektrifizierung zugute kommen. Wie hoch sind die Anlagekosten? Sie betragen pro Streckenkilometer etwa 330 000 DM. Doch diese Zahl soll unsere Hoffnung nicht trüben.

Neuer Leiter der Amtswehr

Kapellen. Die Freiwilligen Feuerwehren der Gemeinden Kapellen und Hemmerden hatten sich im Lokale „Vierwinden“ eingefunden, um über den Beitritt zum Kreisfeuerwehrverband zu beraten, der am Samstag gelegentlich der Brandmeisterbesprechungen in Neutrich ins Leben gerufen wurde. Brandmeister Sartorius, Kapellen, wurde von beiden Wehren zum Amtsbrandmeister gewählt.

Alle feierten mit

Goldene Hochzeit in Steinförth

Steinförth. Das Fest ihrer Goldhochzeit feierten in geistiger und körperlicher Frische das Fluchlingshepaar Julius Geske und Frau geb. Eichenhorn. Nicht allein die Wohnung der Jubilare war festlich geschmückt, sondern auch die beiden Orte Steinförth und Rubbelrath. Am Vorabend des Festes brachte der hiesige Kirchenchor sowie der Chor der Fluchlingsvereinigung den Jubilaren ein Ständchen, anschließend wurde das Jubelpaar zum Lokale von Joh. Esser geführt, wo die offizielle Feier stattfand.

Der Vorsitzende des Verbandes der Ostflüchtlinge, Herr Nowack, gratulierte im Namen der Vereinigung und überreichte ein Blumenangebot. Musikvorträge, Gedichte der Kinder, Reigen derselben, Gesangsvorträge der Vereine, wechselten einander ab und verschönten den Festabend. Besonders gefiel der Kirchenchor der evgl. Gemeinde Kellenberg unter Dirigent Gansen. Alle Vereine ertelten großen Beifall, besonders der humorvolle Ansager des Programms Heint. Pelzer vom hiesigen Kirchenchor. Mit einem kleinen lustigen Theaterstück fand die offizielle Feier ihren Abschluß. Damit die Jugend auch auf ihre Kosten kam, wurde eine Tanzfläche im Saale freigegeben und die Musikkapelle spielte noch frohe Tanzweisen. Selbst die Goldjubilare ließ es sich nicht nehmen, in ihrem hohen Alter einen Walzer zu drehen. Frohe Gesichter und Händeklatschen begleiteten die alte Dame beim Tanz, und so ließen Humor, Freude, Blumenspenden und Geschenke, wenigstens an diesem Abend, all das in den letzten Jahren bei der Flucht aus der Heimat Erlebte vergessen. Die Jubeltrauung nahm der Pfarrverwalter von der evgl. Pfarrgemeinde Büttgen Miss. Jung am Sonntag vor, in der Kapelle zu Steinförth.

Kall üben Gartenzaun

Es gibt Menschen, die schufen ihr ganzes Leben lang und kommen doch zu nichts. Entweder weil sie zu bescheiden sind, oft auch, weil sie auf ihren eigenen Vorteil nicht bedacht sind. Und die anderen, die es „besser“ verstehen, wie man so landläufig sagt? Nun ja, ich möchte Ihnen nur ein kurzes Beispiel geben, dann haben Sie vielleicht schon die Antwort auf die letzte Frage.

Ein Händler in G l e h n beschäftigt zur Zeit, wie verlautet, drei Hilfsarbeiter in Düsseldorf. Nanu, in Düsseldorf? Ja — aber hören Sie weiter: die drei müssen für ihn Kartoffeln unladen, die per Eisenbahn aus Bayern kommen. Die Säcke mit den Erdäpfeln werden auf dem Güterbahnhof der Landeshauptstadt auf Lastkraftwagen geworfen, und diese Lastkraftwagen hutschieren — so, als wäre nichts dabei — nach Essen, wo die Kartoffeln verkauft werden.

Ja, aber das ist doch — das ist doch Unsinn! werden Sie vielleicht sagen, warum werden die Säcke denn in Düsseldorf u m g e l a d e n, anstatt einfach von Bayern bis nach Essen durchzurollen? Nun, ich glaube, der Händler in G l e h n hat sich schon etwas dabei gedacht. Die Kartoffeln aus Bayern sind nämlich b i l l i g e r, aber auch von minderer Qualität als die, welche aus u n s e r e m Kartoffelanbaugebiet per Lastwagen in die Großstädte fahren, und so könnte ich mir denken, daß der Käufer in Essen nicht auf den ersten Blick erkennt, daß die Lastwagen vom Niederrhein Kartoffeln geladen hat, die nicht auf u n s e r e m Mist, sondern auf b a y r i s c h e m gewachsen sind.

Und wenn Sie jetzt nur ein wenig nachdenken, wissen Sie, was ich meine.

o-21



W

Düsseldorf. den Wiener einer Westde am Donnerst. Düsseldorf m blikumsstimm tung auseinan fast so gut w aufzuführen. Konzertzitrikt meist definiti sonst ein fin Fürtwängler w Lichten Fröst ne Musik.“ Fü solche Unters und schlech sie gebe es ke er nicht schor aber heute auf Musik des 19. auf die Progr Tatsäche aber ven Seite her Musikpflege i Werke der V so ernst genot ständig gewer Konzerten auc entgegen zu v gangenheit De der werkgered Trotz dieser wängler in de sieh, charakti des Publikums Nachkriegsers der von einer werde. Fürtwängler auch die Kritik ben gesunden überlassen, sta

WIL

Met

Düsseldorf. Die Knappung an Me talilverorgung in kurzfristige Einfu ziehungsweise V den. Nach zuv Ruhrindustrie, s Zusammenreit schaft Maßnahme schneigte und len. Es komme je entsprechende Fir gen. Für die Einf wirtschaf des Q authentischen Qu Kalenderjahres 4 führung. Zur Sie das Bundeswirts

(Eig. Bericht) Bei licher Grundst war der Verkeh Donnerstagsbörs lebhafter.

Heimat - nah und fern

Wer macht Konzertprogramme?

Furtwängler gegen künstlerische Frontstellung in der Musik

Düsseldorf. Dr. Wilhelm Furtwängler, der mit den Wiener Philharmonikern sich zur Zeit auf einer Westdeutsche Reise befindet, setzte sich am Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf mit der von der Augenblicklichen Publikumsstimmung diktierten Programmgestaltung auseinander. Es sei für ihn, so betonte er, fast so gut wie unmöglich, ein neues Werk aufzuführen, wo immer er auch ein solches Konzertdirektionen vorschläge, bitte man ihn meist definitiv, davon Abstand zu nehmen, da sonst ein finanzielles Fiasco eintreten würde. Furtwängler wandte sich dann gegen die „künstlerische Frontstellung“: klassische contra moderne Musik. Für ihn, so betonte er, gebe es eine solche Unterscheidung nicht. Er kenne nur gute und schlechte Musik. Innerhalb der neueren Musik gebe es kein Werk von Wert und Rang, das nicht schon einmal gespielt habe. Wenn er aber heute auf seinen Reisen gezwungen sei, die Musik des 19. und 20. Jahrhunderts vorrangig auf die Programme zu setzen, so sehe er diese Tatsache aber auch von einer wesentlich positiven Seite her: die Tradition der klassischen Musikpflege beginne abzureißen. Die großen Werke der Vergangenheit würden nicht mehr so ernst genommen wie dies früher selbstverständlich gewesen sei. Er erfülle daher in seinen Konzerten auch die Aufgabe, dieser Verflachung entgegen zu wirken und die große Musikvergangenheit Deutschlands und Österreichs wieder verkörpern zu lassen.

Trotz dieser wesentlichen Aufgabe, die Furtwängler in der Pflege der klassischen Musik sieht, charakterisiert er die feindliche Einstellung des Publikums zur neueren Musik als tragische Nachkriegserscheinung, die hoffentlich bald wieder von einer gesunden Entwicklung abgelöst werde. Furtwängler wünschte, daß das Publikum wie auch die Kritik lernen möchten, sich dem eigenen gesunden und unverfälschten Eindruck zu überlassen, statt durch gemachte Voreingenommenheit bestimmt zu werden. Die romanischen Völker seien hier natürlicher und daher im Augenblick in der musikalischen Schöpfung und Aufnahmefähigkeit überlegen.

Gründungs geht nicht nach Wien
Düsseldorf. Wie in Düsseldorf mitgeteilt wurde, hat Generalintendant Gustaf Gründungs das Angebot des Wiener „Volkstheaters“, in Wien zu gastieren, nicht angenommen. Gründungs sollte den „Prozeß“ von Kafka spielen. Die Ablehnung des Gastspiels beim Wiener Volkstheater ist laut Mitteilung der Düsseldorfer Theaterintendant durch die besonderen Vertragsbestimmungen und den Charakter des Wiener Volkstheaters bestimmt worden. Gründungs hätte den „Prozeß“ 30mal hintereinander spielen müssen. Es wurde in Düsseldorf erklärt, daß bei einem solchen Stück eine derartige Aufführungsfolge nicht verantwortbar und physisch wie geistig auch gar nicht möglich sei.

Los von Masse und Kaserne

Düsseldorf. Am kommenden Samstag wird in den Düsseldorfer Ausstellungshallen am Ehrenhof die Ausstellung „Das neue Schulhaus“ eröffnet. Sie wird in einer umfassenden Schau, an der sich neben anderen Ländern des Bundesgebietes — z. B. Hessen, Niedersachsen, Bremen u. a. — beteiligen, Beispiele für die Gestaltung neuer Schulen zeigen. Eine Halle ist den „Freiburger Richtlinien“ gewidmet, die im vorigen Jahr gemeinsam von Schulmännern, Architekten und Vertretern der Verwaltungen als Grundlage einer neuen Schulform aufgestellt wurde. Die erste Forderung ist: los von Masse und Kaserne! Die Zusammenballung vieler Klassenräume soll vermieden werden.

Der ebenerdige Raum, in dem die Kinder an Tischen sitzen und frei von Drill und Vorderrücken in freier Bewegung lernen können, wird allgemein wenigstens für die unteren Schulklassen angestrebt. Eine dringende Forderung ist vor allem, daß die Schule für die Kinder leicht erreichbar ist und doch abseits des Verkehrs liegt. Eine Zusammenstellung der neuesten Auffassungen im Schulbau gibt in Plänen, Fotos und Modellen ein vielseitiges und interessantes Bild moderner Schulprojekte. Bremen, Hamburg und Leverkusen stellen moderne Schulklassen zur Verfügung, die naturgemäß auf gebaut werden. Draußen im Freigelände hat die Regierung Detmold eine vollständige zweiklassige Schule aufgestellt, die nach der Ausstellung im dortigen Regierungsbezirk auf gebaut wird. Breite Fenster geben den Blick ins Grüne frei, Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit verbinden sich mit Formschönheit und Wohllichkeit und geben so dem Schulaum einen anheimelnden Charakter. Denn das Kind soll sich wohlfühlen und nicht in einer bedrückenden Atmosphäre aufwachsen.

Eine besondere Koje ist der Freiluftziehung gewidmet, die die Beziehungen zwischen Kind und Natur vertiefen soll. Brauseanlagen, Lehr-, Wärme- und Mischküchen werden angestellt. Die Sporthochschule Köln bringt Beiträge zum Schulsport, und die Kunstakademie Düsseldorf stellt eine weitgehende Auflockerung der höheren Schule zur Diskussion. Eine komplette Schulbücherei ist ebenfalls zu finden, und Beispiele aus Österreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, England und den USA bieten Gelegenheit zu interessanten Vergleichen.

Brains Trust serviert Gedankenschmalz

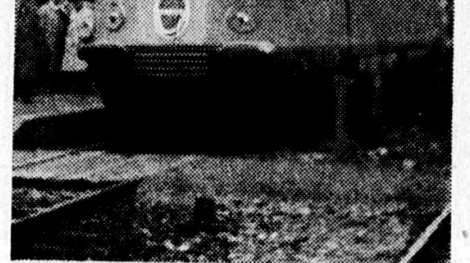
Dortmund. Zur „Brains-Trust“-Premiere in Dortmund mußten noch Stühle in den Veranstaltungssaal der „Brücke“ gestellt werden, und doch fanden nicht alle am „Gedankenschmalz“-Wettbewerb Interessierte einen Platz. Eine Hausfrau, eine Künstlerin, zwei Journalisten, ein Mediziner und ein Vertreter der Polizei, die die Anfragen zum dritten Weltkrieg und schlingelte sich über Fußball-Toto, abstrakte Malerei und Erziehungsfragen bis zum Gottesdienst. Den Vogel schloß der Schotte ab. In kargen Sätzen gab er zwar keine so bewußt umfassende Antwort wie seine tiefgründigen deutschen Partner, dafür hatten seine Antworten aber viel Humor. Wenn zum Beispiel die an der gedachten Situation eines 100.000-jährigen Menschentums alle möglichen sozialen und persönlichen Gesichtspunkte beim Ausgeben des Geldes bedachten, sagte der Schotte nur: „Ich geh sofort zur Bank, ob der Schreck auch echt ist.“ Einen Sonderbeifall erzielte eine Dame aus dem Publikum, die bei einer Kunstfrage zu sehen, muß man nach Bayern fahren.“ Als sich der gesamte Brains-Trust dafür ausgesprochen hatte, daß Frauen, wenn sie Lust haben, rauchen können, erkundigte sich ein Nicht-raucher bei dem Mediziner, ob das Rauchen im allgemeinen unschädlich sei, was bejaht wurde.

Während ein Fachmann der Bundesbahn die technischen Einzelheiten des Motorisierungsprogramms erläuterte, befaßten wir uns mehr mit der Inneneinrichtung des eleganten Wagens, der nach seiner Wiederherstellung die deutschen Landschaft vertraut zu machen. Bei Gesellschaftsfahrten wird der Grundpreis der dritten Klasse mit einer zuzüglich 40%igen Ermäßigung berechnet.

Mit 100 Sachen

In großem Bogen verließen wir bei Remagen das Rheintal, und der „Gläserne Zug“, diesmal mit prominenten Gästen aus Politik, Behörden und Presse beladen, raste mit 100 und mehr Sachen in das liebliche Ahrtal hinein. Stiller wurde es im großen Raum des Zuges. Jetzt lassen die Augen nimmersatt die herbstliche Farbenpracht an den mit Rebstöcken übersäten Abhängen ab.

Herbst an der Ahr! Der Präsident der Eisenbahndirektion Köln vergab Investitionen, der Kölner Oberbürgermeister die bevorstehende Ablösung durch den SPD-Kollegen und die Presseleute ließen Arbeit sein. Nur das Brummen des Motors ließ nicht nach, und weiter ging die Fahrt.



Der „Gläserne Zug“ ist soeben in Mayschoß eingelaufen

Gelegenheit gegeben, die Schönheiten der Natur nicht nur „einseitig“ zu betrachten. „Der gläserne Zug“ ist ein Diesel-Aussichtstriebwagen, der bereits 1936 fertiggestellt wurde. Zwei Sitzreihen mit nur je 2 Plätzen nebeneinander sind durch einen Mittelgang getrennt. 60 Fahrgäste können insgesamt befördert werden. Die Rohr-Sitzgestelle sind in Leichtmetall ausgeführt, die Sitze selbst und die je nach Fahrtrichtung umklappbaren Rückenlehnen sind weich gepolstert und mit einem metallblauen Plüsch überzogen. Sämtliche Wände sind mit matt poliertem Rüstsperrholz verkleidet. Der Fußboden ist mit Linoleum belegt und das Dach in hellgrauer Tönung ent-

sprechend dem Innenüberzug des Rollverdeckes gehalten. Alle Farben sind so aufeinander abgestimmt, daß sie dem Innenraum des Wagens einen vornehmen und behaglichen Eindruck verleihen. Der Wagen ist mit einer Lautsprecheranlage und einem Plattenspieler ausgestattet.

Duft von gegorenem Wein
Inzwischen hatten wir Bad Neuenahr durchfahren und näherten uns Ahrweiler. In den Ahrtälern lag der Duft von gegorenem Wein. Die Augen der Fahrgäste leuchteten auf und eben noch fremde Menschen verstanden sich auf Anhieb. Der OB von Köln machte im Vorfeld der angekündigten Weinprobe ein Nickerchen. Der Ahrwein soll es in sich haben. Hinter Walporzheim reckte sich die „Bunte Kuh“ dem „Gläsernen Zug“ entgegen. Wir nickten ihr freundlich zu und versprachen ihr, ihre Milch nicht zu verachten. An steilen Abhängen kletterten Winzer und Winzerinnen, pflückten die letzten Beeren und lachend winkten sie uns zu. Niemand merkte ihnen die Schwere ihrer Arbeit an. Es sind ihre Beeren, ihr Wein, den sie hier züchten, seit Generationen.

Märchenstadt zwischen Felsen
An Marienthal und Dernau vorbei führen wir unserem Ziel entgegen. — Mayschoß. Wie eigens vom lieben Gott in guter Laune hingezaubert liegt diese Märchenstadt zwischen den felsigen Bergen der Ahr. „Mein Gott“, dachte ich, „so schön ist die Welt!“ Die Erinnerung an Alpen, Bodensee, Schwarzwald und das übrige schöne Deutschland verläßt vor der herbstlichen Farbensymphonie an der Ahr. Von Mayschoß wanderten wir zu Fuß den 3 Ahrschleifen bis Altenahr nach und erlebten auf diesem Wege die eng zusammengeballte Romantik des Ahrtales, das mit seiner Enge, seinem sich windenden Fluß, seinem Gesamteindruck zu einem Gefühlsausbruch verleitet, der zum köstlichen roten Ahrwein greifen läßt.

Ein Schwedentrink
Dann kreisten die Burgunder-Flaschen, Ahrmädchen in bunter Tracht kredenzt, und mit der Zahl der Proben, steigerte sich die Laune. Ein schelmischer Blick zur Winzerin, eine auffällige Anweisung und ein Guß Himbeersaft füllte das Glas des Bundesbahnpresses-Mannes. „Prost Freunde“, rief er in guter Laune, nahm einen langen Zug des süßen Saftes und sein Gesicht versauerte bis zur Grimasse. „Ein Attentat“, stöhnte er, „ein Attentat auf meine Zunge“ und schnell spülte er den faden Geschmack mit dem von milden Herzen bereitgestellten „Walporzheimer Kräuterberg“ hinunter. Wenig später fuhr der „Gläserne“ als gleitender Pfeil durch den Abend dem Niederrhein entgegen. kapé

Falschgeld ist keine Handelsware

Dortmund. Das Schicksal einer Falschmünzer-Verbreiterbande, die eine Verbindung zu einer inzwischen aufgedeckten internationalen Falschmünzerbande in Paris hatte, fand mit der Verurteilung von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen am Donnerstag in Dortmund ihren Abschluß. Die 24-jährigen Hans Schmies und Rudolf Wolff erlitten wegen Falschgeldverbreitung und Betrug je 2 Jahre und 9 Monate Zuchthaus und ihr 26-

jähriger Helfershelfer Karl Horst Pipo ein Jahr und zwei Monate Gefängnis. Kurz vor Weihnachten 1949 waren Schmies, Wolf und Pipo mit 1000 DM nach Saarbrücken gefahren und hatten dieses Geld einem Saarbrücker Kaufmann, Erich Kiebel, der als Zeuge im Prozeß auftrat, zur Verfügung gestellt. Der fuhr mit diesem Betrag nach Paris und kam mit 2000 falschen DM-Scheinen und 85 Dollar in Banknoten zurück. Schmies und Wolff setzten sich mit diesem Geld in den Zug nach Deutschland. Sie versteckten das „Päckchen“ in der Toilette. An der Grenze wurden sie wegen einer belanglosen Sache aus dem Zug geholt. Ihr Päckchen aber fuhr weiter. Schmies wollte den Verlust nicht verschmerzen. In Trier, der Endstation des Saarbrücker Zuges, überwachte er mit Hilfe einer Bahnsteigkarte immer wieder die ankommenden Züge und suchte sie nach seinem wertvollen Päckchen ab. 5 Tage dauerte die Suche, bis es ihm tatsächlich gelang, das Päckchen wiederzuerfinden. Es hatte inzwischen mehrere Mal unbemerkt die Grenze überquert. Pipo hatte das Geld dann als schlechte Fälschung erkannt. Auf eigene Faust ging er nach Paris, um die Fälscherzentrale aufzufinden zu machen und aufzuffinden zu lassen. Nach seiner Rückkehr unterrichtete er die deutsche Polizei, die wiederum der französischen gab. In Paris wurde später eine internationale Fälscherzentrale aufgedeckt.

WIRTSCHAFT

Metalleinfuhr forciert

Düsseldorf. Die infolge der internationalen Verknappung an Metallen zur Zeit unzureichende Metallversorgung in der Bundesrepublik soll jetzt durch kurzfristige Einfuhr von metallischen Rohstoffen beziehungsweise Vor- und Abfallstoffen ergänzt werden. Nach zuverlässigen Informationen aus der Ruhrindustrie sind durch die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit der westdeutschen Metallwirtschaft Maßnahmen eingeleitet worden, die eine beschleunigte und vermehrte Einfuhr sicherstellen sollen. Es kommt jetzt darauf an, auf den Weltmärkten entsprechende Findenckungsmöglichkeiten zu erschließen. Für die Einfuhr von Rohstoffen für die Metallwirtschaft des Bundesgebietes stehen nach dem Kalenderjahres 40 bis 42 Millionen Dollar zur Verfügung. Zur Sicherung der Inlandsversorgung hat das Bundeswirtschaftsministerium vor einigen Wo-

chen die Ausfuhr von NE-Metallen gesperrt und eine Überwachung der Ausfuhr von Metallabfällen angeordnet, die gegebenenfalls zu einer Limitierung führen soll. Beide Maßnahmen dienen dazu, wie weiter aus der Ruhrindustrie verlautet, vor allem die Ausfuhr lohnintensiver hochwertiger Erzeugnisse der metallverarbeitenden Fertigwarenindustrie sicherzustellen. Die Werke der ersten Verarbeitungsstufe sind gebieten worden, bei ihren ausländischen Kunden auf Materialabstellung zu dringen. Zur Rohstoffsituation wird von Fachseite noch bemerkt, daß Westdeutschland bei den meisten Metallen wegen des Fehlens einer ausreichenden inländischen Erzeugung inländischem Alt- und Abfallmaterial in erheblichem Umfang auf den Import von Rohstoffen und Rohmetallen angewiesen sei. Selbst die Blei- und Zink-Bergwerkszeugung reichte für sich allein nicht aus, um den deutschen normalen Bedarf an diesen Metallen zu decken. Die Produktion an Schwermetallabfällen im Bundesgebiet betrug im August 35.700 t gegenüber 26.366 im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1950. Leichtmetallerzeugung 5.300 t beziehungsweise 3666 t.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrie-Aktien	12.10.50	11.10.	12.10.50	11.10.
Bombardier	81 1/2	81 1/2	Schwab Bräu	68 1/2
Demag	59 1/2	59 1/2	Verein Rumpus	68 1/2
Di. Erdöl	72 1/2	72 1/2	Vest. Stahlwerke	54 1/2
Di. Union Br.	72 1/2	72 1/2	Waggon-Vertriebs	60 1/2
Feldmühle	77 1/2	77 1/2	West. Kaufhof	81 1/2
Gesellschaft Glas	85 1/2	85 1/2	Winterhall	48 1/2
Glad. Wollf.	115 1/2	115 1/2		
Hoechst	65 1/2	65 1/2	Bank-Aktien	
Köbel-Rehdyt	65 1/2	65 1/2	Commerzbank	24 1/2
Klöckner	66 1/2	66 1/2	Deutsche Bank	24 1/2
Mannesmann	66 1/2	66 1/2	Dresdner Bank	21 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2		
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Aktien-Freiverkehr	
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Guthrie-Hörschulte	67 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Mech. Seide-Verf.	67 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Rh. Kunstseide	67 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Rh. Zellwolle	67 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Schumb. Ton	102 1/2
Pöschel	66 1/2	66 1/2	Schött A. G.	102 1/2



Was gehört noch zum guten Einkauf?

78-
QUALITÄT

Diese flotten Mäntel, zum Teil mit wertvollem Pelzbesatz, sind nur ein Ausschnitt unserer Auswahl. 98.- 128.- 178.- und höher

Zum guten Einkauf gehört höfliche Bedienung. Unser geschultes Personal wird Sie wie einen Gast empfangen und Ihnen unverbindlich unsere Auswahl zeigen. Und hier zeigt sich die eigentliche Leistung: Warenkenntnis, sicherer Geschmack und modisches Fingerspitzengefühl haben bei der Zusammenstellung der Lager mitgewirkt — Sie brauchen nur zu wählen!



Peek & Cloppenburg
Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

Wir blenden auf

Filmgesichter

Filmstar und Diplomat

Da steht er mit seinen 1,86 m an Größe, mit seinen strahlend blauen Augen, seinem blonden Haar und dem nicht wegzudenkenden Bärtchen auf der Oberlippe, gegenüber, ladet mit einer höflichen Geste zu einem Drink ein, und schon bin ich irgendwo von der faszinierenden Persönlichkeit und der Ausstrahlung seiner Atmosphäre gepackt. Das ist nicht nur Douglas Fairbanks Jr., wie ihn sich das schwärmende Backfischherzen vorstellt, sondern das ist er, wie er lebt und atmet. Und all das, was er mir über sich selbst erzählt, sei hier kurz wiedergegeben:

Obwohl das Verhältnis zwischen Vater und Sohn nicht immer vorbildlich ist, ist im Falle der Fairbanks das Sprichwort „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ durchaus angebracht. Ihm, dem Sohn vom Stamm, nach dem Tode des Vaters (12. Dezember 1939) das Erbe einer der berühmtesten Filmkarrieren anzutreten, aber eines hatte er schon in jungen Jahren, er wollte unter keinen Umständen als typisches Protektionskind angesehen werden. Und darum brach er auch die im Alter von 15 Jahren begonnene Filmbildung ab, ging nach Paris und lebte dort vollkommen mittellos über drei Jahre.

Erst als eine völlig neue Filmbegeisterte Generation heranwuchs, war, die seinen Vater nur noch vom Hörensagen kannte, kehrte er nach Hollywood zurück. Sein Erfolg wurde ihm auf Grund seines Namens weitaus leichter gemacht. Er mußte genau wie jeder andere Darsteller sein Können und seine kassenmagnetische Zugkraft unter Beweis stellen. Kaum hatte er sich aber in Amerika einen Namen geschaffen, schiffte er sich wieder nach England ein. Dort drehte er dann u. a. mit Elisabeth Bergner als Partnerin „Katharina die Große“. Und gerade dieser Film verzeichnete in Amerika Rekord-einnahmen, so daß die Nachfrage nach ihm gewaltig anstieg. Den Hollywood-Produzenten blieb nichts anderes übrig, als ihn mit Riesengagen zurückzuholen.

Und nun begann seine dritte und ruhmreichste amerikanische Karriere, in der ihm Partnerinnen wie Madeleine Carroll, Mary Astor, Irene Dunne, Danielle Darrieux, Ginger Rogers, Paulette Goddard, Joan Fontaine, Joan Bennett und Maureen O'Hara treu zur Seite standen. Auch als Regisseur und Produzent trat er damals schon hervor. 1941 trat er als Offizier der USA-Kriegsmarine bei und holte sich manche Tapferkeitsauszeichnung. Wieder als Zivilist, nahm er sofort seine Filmstätigkeit wieder auf und gründete eine eigene unabhängige Produktionsfirma, genau wie sein Vater, der der Mitbegründer der United Artists war. Im Rahmen dieser eigenen Produktionsgruppe entstand u. a. „The Exile“. Anschließend übernahm er neben Betty Grable die Hauptrolle in „The Lady in Ermine“. Und kurze Zeit später drehte er bei der RKO zusammen mit Walter Slezak „Sinsbad der Seefahrer“.

Wenn er auch heute schon für die nächsten drei Jahre Filmverträge in der Tasche hat, so hält sich doch in der letzten Zeit hartnäckig die Ge-

ständigung. Er war als Sondergesandter in Südamerika, Vertreter der USA bei zahlreichen internationalen Konferenzen und ist Förderer verschiedener Vereinigungen zur Hebung der Völkerverständigung. Er mußte eine starke Einschränkung seiner Filmarbeit vornehmen. Trotzdem Vorstand er es aber, auch wieder in England zu filmen, wo dann unter seiner Mithilfe „Staatsgeheimnis“ entstand. Zur Zeit ist er als Freiwilliger an der Front in Korea.

Storm als Filmautor

Soeben hat Veit Harlan in Göttingen mit den Dreharbeiten für den Film „Unsterbliche Geliebte“ nach einem Motiv von Theodor Storm begonnen. Unser op-Mitarbeiter besuchte Harlan im Atelier, sprach mit dem Regisseur über seinen ersten Nachkriegsfilm und fragte ihn, warum er zum zweiten Male, nachdem er „Immensie“ nach Storm gedreht hat, wieder einen Stoff des bekannten Dichters zugrunde legt.

Frage: Wer Storm heute liest, wird kaum vermuten, daß sich seine Novellen, seine durch die Stimmungsbilder fast lyrischen Novellen, für den Film eignen.

Harlan: Ich glaube, daß der Film seine stärkste Ausdrucksmöglichkeit im Epischen hat und nicht im Dramatischen. Gerade das Schwingen einer Atmosphäre, die Lebendigkeit einer Landschaft in diesem Fall Schleswig-Holstein — gerade das Erzählende — nicht, das dramatische Aktive — stellt sich am allerbesten unter das fotografische Gesetz, unter dem der Film nun einmal steht. Verläßt man diese dem Film eigene Wesensart, dann besteht die Gefahr, daß etwas Theatralisches in den Film kommt.

Frage: Glauben Sie nicht, daß es besser wäre, Lustspiele zu machen oder doch irgend etwas Aufheiterndes? Das Publikum in Deutschland hat es doch ohnehin schwer genug. Warum halten Sie es für richtig, ihm eine so schwere Geschichte zu erzählen statt einer erheiternden?

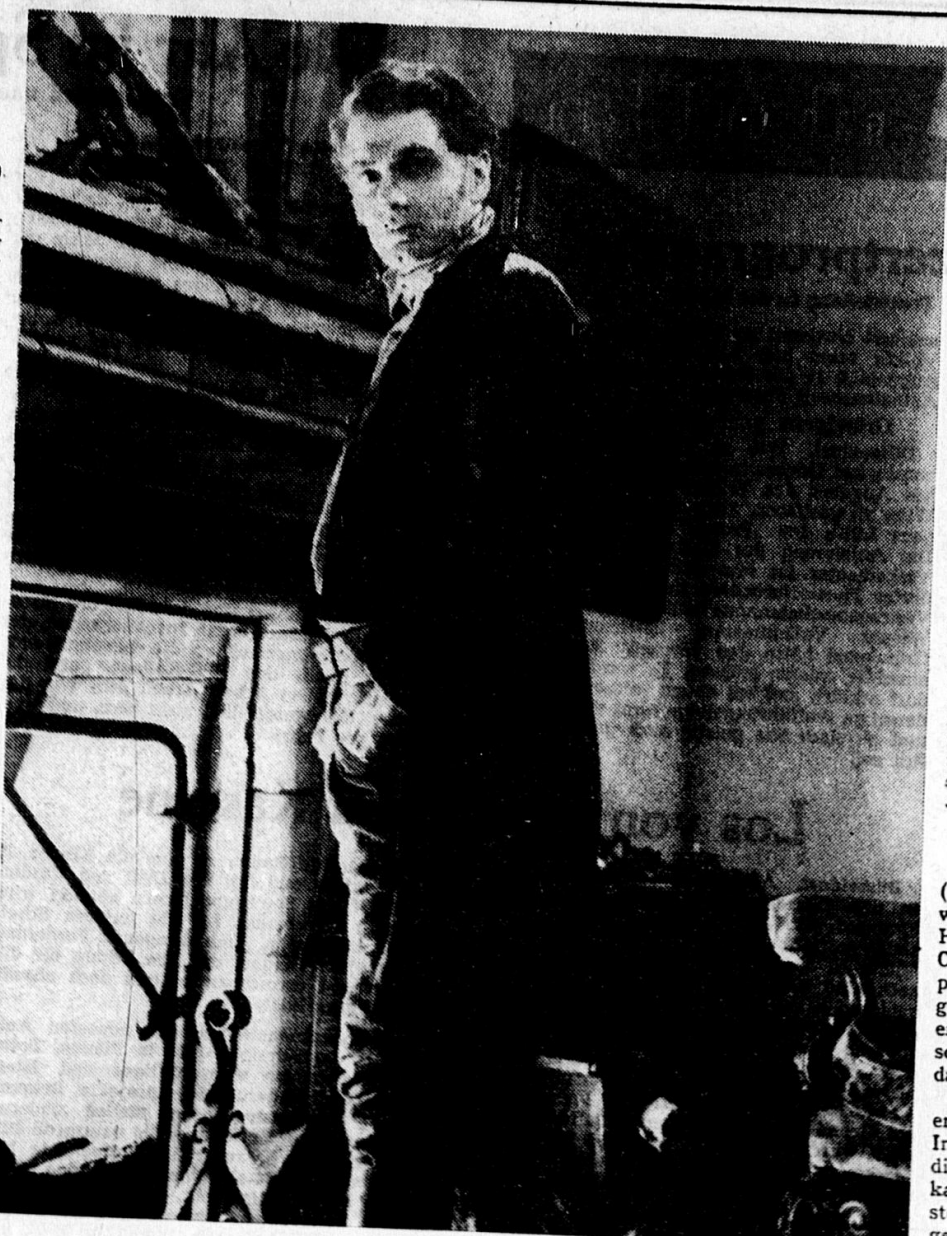
Harlan: Alle wahre Kunst hat zum Ziel: zu erlösen. Will man nun dem Publikum für die Sorgen, die es hat, eine Art künstlerische Erlösung geben, muß man sich auf die Dunkelheit des Schicksals, die natürlich nicht die private Dunkelheit von Herrn Müller oder Schulze sein darf, sondern das Allgemeine in sich trägt, dann fühlt sich der Zuschauer dieses Films in seine Lebenssphäre gerissen. Und im Dunkel dieser Lebenssphäre muß man ihm ein Licht zeigen, das er selbst durch die Kraft der Liebe oder zu irgendeiner anderen Kraft zu erschauen und zu erreichen vermag. Das Publikum will ernst genommen werden. Es will weder durch oberflächliche Wirkungen gering eingeschätzt werden, noch will es durch den Besserwisser oder den Zeigefinger eines Kathedermenschen bedroht werden. Wahre und große Gefühle, die ewig gültigen Empfindungen, müssen den Wesensinhalt eines Films ausmachen, wenn das Publikum den Film lieben soll.

Frage: Man hat von sensationellen Neuierungen gesprochen, die Sie bringen wollten.

Harlan: Ich habe nicht die Absicht, einer Modernität zu huldigen, von der ich nichts halte, und deshalb meine Erkenntnisse zu vergessen, aus denen heraus ich meine früheren Filme gestaltet. In das Zentrum meines neuen Films „Unsterbliche Geliebte“, der nach der Storm-Novelle „Aquis submersus“ dreht, habe ich ein Volkslied gesetzt, um so dem ganzen Film den Charakter eines Volksliedes zu geben.

Frage: Wird Ihr neuer Film weitere bemerkenswerte Eigenschaften aufweisen?

Harlan: So wie mich typisch amerikanische Filme oder so typisch französische



Laurence Olivier spielt in dem Samuel-Goldwyn-Film der RKO „Stürmische Höhen“ den Gutsherrn Heathcliff von Wuthering Heights, dessen Liebe zu der Jugendspielerin Cathy sein Leben spielt und der nach dem berühmten Roman „Wuthering Heights“ von Emily Brontë entstand. Foto: RKO

Vor 100 Jahren gedreht - heute verfilmt

Emily Brontë, die jüngste von drei literarisch arbeitenden Schwestern und Verfasserin des Buches „Stürmische Höhen“ (englischer Titel: Wuthering Heights), schrieb die Erzählung vom Gutshaus Earnshaw nieder. Emily Brontë's Geschichte vom Zigeunerjungen, der in die Familie des gutigen Schlossbesitzers aufgenommen wird und dort Liebe und Haß, Demütigung und Güte, Grausamkeit, Glück und Verlassenheit seines Schicksals erlebt, ist mit einer Feder geschrieben, die ihr heute die Aufnahme unter die wirkungsvollsten Erzählungen der englischen Literatur sichert. Es ist das Werk einer jungen Literatin, die außer einigen lyrischen Gedichten nur diese eine größere Arbeit schuf und ein Jahr nach Erscheinen dieser ersten und letzten Erzählung schon jung, als Dreißigjährige, starb.

Gute Charakterisierungskunst und ein feines Gespür für Atmosphäre und psychologische Wirkungen auf die Masse machen Emily Brontë's Werk „Stürmische Höhen“ noch heute zu

einem der eifrigsten gelesenen Publikumsbücher in England. Für die Verfilmung setzte der Samuel-Goldwyn-Film der RKO nur beste Kräfte ein: den ausgezeichneten Regisseur William Wyler, für die Hauptrolle des ehemaligen Zigeunerknaben Heathcliff Englands größten Schauspieler Laurence Olivier und für die Rolle der Cathy Merle Oberon.

Die Anekdote

Die Indianergötter

Mehr als einmal war Regisseur Robert Wise der Verweigerung nahe, als er „TRUMPET TO THE MORNING“ drehte und das wechselhafte Klima eines Tages im Sandsturm auf und machte die Arbeit unmöglich. Da gab er Miguel Martinez, dem Führer der Tewa-Indianer bei Santa Fe (New-Mexico), den Auftrag, um Regen zu bitten. Martinez nahm seinen Totenkopf und ließ ihn mit 500 Indianern auf einen Berg und ließ den Regenpott an. Am anderen Tag war der Regen da!

„Was würden Sie tun, wenn...“ Richard Widmark auf dem Rückflug von England nach Hollywood: über dem Ozean Nebel und Regenschauer; das Flugzeug schlingerte durch die Luftlöcher. Die Stewardess kommt zu dem Schatzspieler und legt ihm einen Zettel vom Piloten vor. „Ich sah Sie als Fregat in „Slattery's Hurricane...“, was würden Sie tun, wenn Sie an meiner Stelle wären?“ Einen Augenblick lang wurde es Widmark schwarz vor den Augen.

Eines Tages im Oktober hatte sich zu Allan großer Verdruß über Eitel Lloyd bei ihm anmelden lassen.

Sie trat ein und warf einen raschen Blick durchs Zimmer. „Sind Sie alleine, Allan?“ fragte sie lächelnd.

„Ja, Eitel Lloyd, ganz allein.“

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Sie zog einen Brief aus dem Mantel.

„Das ist gut!“ Eitel lachte leise. „Haben Sie keine Angst, ich bin kein Erpresser. Pa schickt mich zu Ihnen. Ich soll einen Brief an Sie abgeben, aber nur, wenn Sie alleine sind.“

Filmgeflüster

Mariene Dietrich, die in London aus Paris eintraf, hat ihr wirkliches Alter enthüllt. Die Filmschauspielerin sagte, sie sei 44 und nicht 47 Jahre alt und sehe wie 33 aus. „Ich weiß nicht“, meinte Mariene, „warum die Leute immer sagen, ich bin 47 Jahre alt. Ich bin nur 44 — wahrscheinlich meinen sie, daß ich älter sein müßte, weil ich Großmutter bin.“

Der Passauer Volkshochschule wurde eine „Filmgemeinde“ angegliedert, die durch Förderung des guten Films der Gefahr einer Verflachung des Filmwesens entgegenarbeiten will. Vor allem will sie beweisen, daß in weiten Bevölkerungskreisen ein Bedürfnis nach wertvollen Spitzenfilmen besteht.

In argentinischen Fernzügen auf der Strecke Buenos Aires — Tucuman werden jetzt dreimal täglich argentinische Spiel- und Kurzfilme vorgeführt. Zu diesem Zweck wird der Salonwagen in einen Vorführsaal mit 47 Sitzen verwandelt.

Eine spanische Filmgesellschaft dreht gegenwärtig drei religiöse Filme, darunter einen Film über das Wunder von Fatima, der den Titel „Nuestra Señora de Fatima“ führen wird.

Das letzte Auto, das Amerikas unvergessener blonder Vamp Jean Harlow besaß und das in 40 Jahren Film von der verstorbenen Künstlerin zu sehen war, wird in Kürze seine Film-Auflösung feiern. Der Packard-Zweisitzer, der nach Jeans Tod nach England verkauft wurde, wurde jetzt für den Film HIGHLY DANGEROUS, mit Margaret Lockwood und Dane Clark in den Hauptrollen, gemietet. Bei der Übergabe des Wagens im Atelier stellte sich heraus, daß der Kraftfahrzeugbrief noch Jeans Untertan trägt.

Krach im Hinterhaus

Der geschäftsführende Vorstand der Spio (Spitzenorganisation der deutschen Filmwirtschaft) hat sich eindeutig gegen die Haltung des bisherigen Spio-Ehrenpräsidenten Curt Oertel zum deutsch-amerikanischen Filmproblem auf dem westdeutschen Markt ausgesprochen. Der zwischen Oertel, einem der ersten Fachleute der westdeutschen Filmwirtschaft, und der Spio erwartete Bruch dürfte damit eingetreten sein.

Der geschäftsführende Vorstand der Spio erklärte am Wochenende, die in einem up-Interview wiedergegebene Auffassung Oertels, die deutsche Filmwirtschaft wolle amerikanische Filme aus dem deutschen Markt austoben, sei eine Verleumdung. Den Bemühungen der Filmwirtschaft lägen ausschließlich filmwirtschaftliche und keine nationalstischen Tendenzen zugrunde.

Wie Curt Oertel, Ehrenpräsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft und Schöpfer des Hilfswerk-Films „Es war ein Mensch“, dem Frankfurter Vertreter des epd mitteilte, seien sämtliche gegen ihn gerichteten Maßnahmen der Spio, von denen in Presse und Rundfunk berichtet wurde, völlig einseitig getroffen worden. Man habe es nicht für nötig gehalten, sich vorher mit ihm in Verbindung zu setzen und sich über die schwerwiegenden Vorwürfe gegen ihn auszusprechen. Curt Oertel erklärte, er sehe keine andere Möglichkeit, als einen von den zuständigen staatlichen Stellen eingesetzten Untersuchungsausschuß zu fordern, der die gegen ihn erhobenen Vorwürfe klären und sich schließlich mit der schwierigen Situation befassen sollte, die durch das Interview und die darauf erfolgte Reaktion entstanden sei.

Duell in den Bergen

Der Luis-Trenker-Film „Duell in den Bergen“ erlebte in Stuttgart seine deutsche Erstführung. Viele Anhänger der Trenker-Filme feierten den persönlich anwesenden Luis Trenker als Regisseur, Mitautor und Darsteller des Films, der in den italienischen Dolomiten gedreht wurde. Trenkers Neuentdeckung, die junge Ostpreuße Marianne Holk, wirkte bei der Vorstellung vor dem Premierenpublikum so zaghaft und zurückhaltend wie in ihrer Nebenrolle in diesem Bergfilm, der in deutsch-italienischer Gemeinschaftsproduktion entstand und in Italien uraufgeführt worden ist. — Trenker hat diesmal eine Schmutzgeschichte in die herrliche Landschaft der Berge gestellt. Er selbst habe es satt gehabt, immer nur den „Helden“ zu spielen. Er habe daher die Rolle des Hauptes einer Schmutzgeschichte übernommen.

Europa gewesen?“ fragte sie. „Ja, wir haben eine wunderbare Sache dieses Sommer gemacht, zu fünf, zwei Herren, drei Damen. Wir fuhren in einem Zigeunerwagen bis nach Kanada hinein. Immer in frischer Luft. Schließen Sie Freize. Kochen selbst, es war wunderbar! Wir hatten ein Zelt mit uns und ein kleines Brodbrot auf dem Dach des Wagens. — Das sind wohl Filme!“

Mit dem ihr eigenen Feindbild ließ Eitel den Blick durch den Baum gehen, ein nachdenkliches Lächeln auf den schwingungsbewegten, lebhaft rot gefärbten Lippen. (Das war momentan Mode). Sie trug einen seidenen Mantel von der Farbe angeführten Filmmens, einen kleinen runden Hut, der eine Nuance heller war und von dem eine gewöhnliche Stewardess der bis zu Schulter reichende. Das meiste, verwachte Grabschrei ihres Könnens ließ ihre Augen viel blauer erscheinen, als sie wirklich waren. Wie drakten Stahl.

Allens Arbeitsraum war erstaunlich minimalistisch. Ein abgetragener Teppich, ein paar Lederstühle, ohne es nicht gut, ein Tisch. Ein halbes Dutzend Arbeitswägen aus Stahl von Schmiedefabrik, die mit Bruchstücken von Stahl beschwert waren. Regale mit Rollen und Mappen. Ein Wurm von Papieren, scheinbar willkürlich durch den Raum gedreht. Die Wände des großen Raumes waren vollkommen mit niedrigen Filmen bedeckt, die die einzelnen Bestandteile darstellten. Mit den ihm eingezeichneten Konstruktionsmaßen und der angegebenen Toleranz nahen sie an die Zeichnungen von Ringelsteinen.

Eitel lächelte. „Wie lächel Sie Gefährung haben?“ sagte sie.

Fortsetzung folgt



Douglas Fairbanks Jr.

rüchte, daß seine Filmerei nur noch ein Nebenberuf sei. Man munkelt davon, daß er bald im diplomatischen Dienst der USA landen würde. So erhielt er Ende vorigen Jahres die „Order of the British Empire“ zum Zeichen der Anerkennung vielfältiger Arbeit im Interesse der britisch-amerikanischen Freundschaft. Der englische König empfing ihn in Privatsitzung, um den frischgebackenen „König der Britischen Empire“ zu beglückwünschen. Douglas Fairbanks steht im Dienst einer internationalen Ver-

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

33. Fortsetzung

Er fiel in Halbschlaf, aber bald wachte er wieder auf. Er erinnerte, er spreche durch seinen Officeapparat mit den Vertretern der großen Städte und alle — einer nach dem anderen — riefen ihm durch das Telefon zu, daß alles verloren sei. Er erwachte, als die Stimmen sich zu einem lauten, unheimlichen Unglückschrei vereinigten. Aber was er gehört hatte, war nichts als das Schließen des Zuges, der bei einer Kurve die Bremsen eingeschlagen hatte. Er saß und starrte in die kalte Lampe an der Decke des Abteils. Dann nahm er sein Notizbuch zur Hand und begann zu rechnen. Während er rechnete, schlich sich eine Lähmung durch seine Füße und Arme und kroch auf das Herz zu: er wagte nicht, die Verluste in Liverpool mit zuckenden Zahlen hinzuschreiben.

„Ich darf nicht verkaufen!“ sagte er zu sich. „Ich will fotografieren, sobald der Zug hier. Warum haben sie kein Telefon im Zug, diese Hinterwäldler? Wenn ich jetzt verkaufe, so bin ich tot, im Fall das Zinn nicht vierzig Prozent bringt und das ist unmöglich! Ich muß alles riskieren, das ist die letzte Möglichkeit!“

Er sprach ungerührt. Auch das war merkwürdig, denn gewöhnlich machte er seine Gedanken in Englisch, die einzige Sprache, in der man über Geld richtig reden kann.

Als aber der Zug plötzlich stillstand, hielt eine Lähmung auf dem Polster zurück. Er dachte daran, daß seine ganze Arzenei mit alten Reserven jetzt im Feuer stand. Und er glaubte nicht an diese Schicksale, nicht! Sein Kopf war voller Zahlen. Wo er hinblickte, standen Posten, sieben-, achtstellige, Zahlenstaffeln, Summen von enormer Länge. Diese Zahlen waren alle akkurat gedruckt, kalt, aus Eisen geschmitten. Diese Zahlen erschienen ganz von selbst, sie veränderten sich willkürlich, sie schwenkten eigenwillig von der Debet- zur Kreditseite über, oder sie verschwanden plötzlich, als seien sie erschossen. Ein verwirrendes Kaleidoskop, in dem Zahlen raselten. Wo Schlingengassen klirrten sie wieder, winzig klein, oder sie glommen in gigantischer Größe und düster drohend im hellen schwarzen Raum. Sie setzten ihn in kalten Schweiß und er befürchtete, irrtümlich zu werden.

Teilgebiet von Zahlen kam er in Paris an. Nach einigen Tagen erst fand er seine Ruhe plötzlich zurück. Es ging ihm wie einem Mann, der eine jedes Anzeichen von Krankheit plötzlich auf der Straße umknickt und, obwohl nach einigen Stunden wieder hergestellt, doch nur mit Bangen an dieses Symptom von Verfall denkt.

Es war sein erster großer Fehler. Aber in den nächsten Tagen beging er den zweiten. Er hielt das Zinn zu lange. Drei Tage zu lange und verkaufte dann. Er gewann noch immer, aber vor drei Tagen hätte er das Doppelte gewonnen. Er gewann zwölf Prozent, vor drei Tagen hätte er fünfundsiebzig Prozent gewonnen. Fünfundsiebzig Prozent und er war in Sicht des Festlandes gewesen! S. Wolff wurde grau im Gesicht.

Was war es, daß er nun Fehler über Fehler machte? Die Baumwollen verkaufte er eine Woche zu früh, das Zinn drei Tage zu spät. Er war unsicher geworden, nichts sonst. S. Wolffs Hände waren fortwährend mit Schweiß bedeckt und zitterten. Er sammelte zuwilling auf der Straße, von einer plötzlichen Schwäche überfallen, und häufig fühlte ihm der Mund, über einen Platz zu gehen.

Es war Oktober. Es war genau der selbste Oktober, der Jahrestag der Katastrophe. Er hatte noch drei Monate Zeit und es gab noch immer eine geringe Möglichkeit, daß er sich rettete. Aber er mußte ein paar Tage ruhen und sich erholen.

Er reichte nach San Sebastian. Aber gerade als er drei Tage da war, erreichte ihn ein Telegramm: Allens seine persönliche Anwesenheit in New York sei unbedingt erforderlich. Allen erwartete ihn mit dem nächsten Dampfer. S. Wolff nahm den nächsten Zug.

Eine Woche später erfuhr er, daß sein Instinkt ihn nicht betrogen hatte.

Der Baumwollen-Corner war, sobald er verkaufte, in andere Hände übergegangen. Ein Konsortium hatte ihn an sich gebracht, eine Woche gehalten und mit einem Millongewinn verkauft.

S. Wolff schämte vor Wut! Wenn er seinem Instinkt gefolgt wäre, so wäre er jetzt auf solchem Grund!

Das war sein erster großer Fehler. Aber in den nächsten Tagen beging er den zweiten. Er hielt das Zinn zu lange. Drei Tage zu lange und verkaufte dann. Er gewann noch immer, aber vor drei Tagen hätte er das Doppelte gewonnen. Er gewann zwölf Prozent, vor drei Tagen hätte er fünfundsiebzig Prozent gewonnen. Fünfundsiebzig Prozent und er war in Sicht des Festlandes gewesen! S. Wolff wurde grau im Gesicht.

Was war es, daß er nun Fehler über Fehler machte? Die Baumwollen verkaufte er eine Woche zu früh, das Zinn drei Tage zu spät. Er war unsicher geworden, nichts sonst. S. Wolffs Hände waren fortwährend mit Schweiß bedeckt und zitterten. Er sammelte zuwilling auf der Straße, von einer plötzlichen Schwäche überfallen, und häufig fühlte ihm der Mund, über einen Platz zu gehen.

Es war Oktober. Es war genau der selbste Oktober, der Jahrestag der Katastrophe. Er hatte noch drei Monate Zeit und es gab noch immer eine geringe Möglichkeit, daß er sich rettete. Aber er mußte ein paar Tage ruhen und sich erholen.

Er reichte nach San Sebastian. Aber gerade als er drei Tage da war, erreichte ihn ein Telegramm: Allens seine persönliche Anwesenheit in New York sei unbedingt erforderlich. Allen erwartete ihn mit dem nächsten Dampfer. S. Wolff nahm den nächsten Zug.

Eine Woche später erfuhr er, daß sein Instinkt ihn nicht betrogen hatte.

Der Baumwollen-Corner war, sobald er verkaufte, in andere Hände übergegangen. Ein Konsortium hatte ihn an sich gebracht, eine Woche gehalten und mit einem Millongewinn verkauft.

S. Wolff schämte vor Wut! Wenn er seinem Instinkt gefolgt wäre, so wäre er jetzt auf solchem Grund!

Das war sein erster großer Fehler. Aber in den nächsten Tagen beging er den zweiten. Er hielt das Zinn zu lange. Drei Tage zu lange und verkaufte dann. Er gewann noch immer, aber vor drei Tagen hätte er das Doppelte gewonnen. Er gewann zwölf Prozent, vor drei Tagen hätte er fünfundsiebzig Prozent gewonnen. Fünfundsiebzig Prozent und er war in Sicht des Festlandes gewesen! S. Wolff wurde grau im Gesicht.

Was war es, daß er nun Fehler über Fehler machte? Die Baumwollen verkaufte er eine Woche zu früh, das Zinn drei Tage zu spät. Er war unsicher geworden, nichts sonst. S. Wolffs Hände waren fortwährend mit Schweiß bedeckt und zitterten. Er sammelte zuwilling auf der Straße, von einer plötzlichen Schwäche überfallen, und häufig fühlte ihm der Mund, über einen Platz zu gehen.

Es war Oktober. Es war genau der selbste Oktober, der Jahrestag der Katastrophe. Er hatte noch drei Monate Zeit und es gab noch immer eine geringe Möglichkeit, daß er sich rettete. Aber er mußte ein paar Tage ruhen und sich erholen.

Er reichte nach San Sebastian. Aber gerade als er drei Tage da war, erreichte ihn ein Telegramm: Allens seine persönliche Anwesenheit in New York sei unbedingt erforderlich. Allen erwartete ihn mit dem nächsten Dampfer. S. Wolff nahm den nächsten Zug.

geflüster

In London aus Paris ein-
Alter enthält. Die Film-
sei 44 und nicht 47 Jahre
„Ich weiß nicht“, meinte
eute immer sagen, ich bin
44 — wahrscheinlich mal-
sein müßte, weil ich Groß-

chschule wurde eine „Film-
die durch Förderung des
iner Verfilmung des Film-
will. Vor allem will sie be-
evölkerungskreisen ein Be-
Spitzenfilmen besteht.
tügen auf der Strecke Bue-
werden jetzt dreimal täglich
Kurzfilme vorgeführt. Zu
Salonwagen in einen Vor-
verwandelt.

entwurf dreht gegenwärtig
einen Film über das
den Titel „Nuestra Señora

Amerikas unvergessener
voo besaß und in 40
erstorbenen Künstlerin zu
eine Film-Auferstehung
zier, der nach Jeane Tod
den, wurde jetzt für den
US, mit Margaret Lock-
den Hauptrollen, gene-
des Wagens im Atelier
Kräftefahrzeugbild noch

Hinterhaus

ie Vorstand der Spio
e deutschen Film-
eindeutig gegen die
Spio-Ehrenpräsidenten
amerikanischen Film-
deutschen Markt aus-
en Oertel, einem der
stärksten deutschen Filmwirt-
wartete Bruch dürfte

e Vorstand der Spio
e, die in einem up-
e Auffassung Oertels,
schaft wollte ameri-
deutschen Markt aus-
den Bemühun-
lägen ausschließlich
eine nationalistischen

präsident der Spit-
ilmwirtschaft und
Films „Es war ein
der Vertreter des epe
gegen ihn gericht-
Spio, von denen in
richtet wurde, völlig
Man habe es nicht
rher mit ihm in Ver-
ch über die schwer-
in auszusprechen,
sehe keine andere
den zuständigen
gesetzten Untersu-
n, der gegen ihn
n und sich sachlich
entlassen soll, da
d die darauf erfolgte

Bergen

„Duell in den Ber-
eine deutsche Erst-
nger der Trenker-
nlich anwesenden
Mitautor und Dar-
italienischen Dol-
ers Neuentdeckung,
anne Hold, wirkte
Premierenpubli-
im Film, der in
Bergfilm, der in
einschneidende Pro-
uraufführung wor-
mal eine Schmugg-
e Landschaft, die
be es satt gehabt,
zu spielen. Er habe
seiner Schmuggler-

„Ja, wir haben
den Sommer ge-
drei Damen. Wir
bis nach Kanada
auf. Schließen im
wunderbar! Wir
im kleinen Rode-
pas. — Das sind
mit Helmut den
ein nachdenk-
angeschwungenen.
Das war momen-
den Mantel von
einen kleinen
e heller war und
Besitzer bis zu
wachte, verwich
die Augen viel
lich waren. Was

„Ich bin nicht
ein paar Leder-
ein Tessen. Ein
mit Seiten von
schon von Stahl
in Rollen und
waren, schwebte
legt. Die Wände
kommen mit
einzelnen Bau-
einzelnen ein-
angeordnet
Anordnungen von

Ein Ordnung

„Anordnung folgt

DIE BUNTE SEITE

Freitag, 13. Oktober 1950

Seite 7

Mit dem U-Boot auf Schmuggelfahrt

Freiterritorium Tanger, „Banktresor Europas“

„Banktresor Europas“ — so pflegen Ein-
geweihte Tanger, die berühmte Seestadt an
der Nordküste von Marokko, die sich amphi-
theatralisch am Abhang eines kahlen Kalk-
gebirges erhebt, heute zu nennen. In der Tat
das vor Fluchtkapital aus vielen Ländern,
das vor Kriegsergebnissen oder politischen
Umwälzungen gerettet werden sollte, eine
Heimstätte gefunden. Es arbeitet entweder
im Baugewerbe oder internationalen Groß-
schmuggel, der in Tanger in einer für uns
unvorstellbaren Blüte steht. Man bedient
sich hierbei eigener Aufklärungsflugzeuge,
schwerbewaffneter Transportschiffe und so-
gar ausgerüsteter Unterseeboote. Tanger,
unter Kaiser Claudius eine römische Pro-
vinzhauptstadt, ist heute ein Freiterritorium
das von sieben Nationen verwaltet wird.
Es gibt dort ein französisches, englisches und
spanisches Postamt. Man kann in Tanger alle
Waren zollfrei ein- und ausführen, die sich
irgendwo in der Welt verkaufen lassen.

Dieser Umstand hat aus der Seestadt an der
Straße von Gibraltar ein internationales
Schmugglerparadies gemacht, dessen „Be-
zugswert“ meist in den Vereinigten Staaten
Italien und Spanien liegen. Bei dem gehei-
meist handelt es sich dabei um Nylons,
Kaffee, Rauschgift, Waffen oder Zigaretten
— ergeben sich ungeheure Gewinne. Die
Schmuggler können es sich daher leisten,
einen eigenen, umfangreichen Nachrichten-
dienst zu unterhalten, den die Zollbehörden
durch eine entsprechende „Gegenspionage“
zu überlisten suchen.

Innerhalb des letzten halben Jahrhunderts
ist die Einwohnerzahl Tangers von etwa
30 000 auf 130 000 Köpfe, darunter immer-
hin 40 000 Europäer, gestiegen. Es ist ein
dieses Völkergemisch, das sich dort ein Stell-
drehen gibt. Neben Amerikanern, Arabern,
Engländern, Franzosen, Italienern und Span-
niern trifft man auf alle Nationen. Die
Flüchtlinge aus dem Balkanland. Dabei
handelt es sich vielfach noch um menschliches
Strandgut des letzten Weltkrieges. Der all-
gemeine Wahlspruch in Tanger lautet: Ver-
dienen und verdienen lassen. Wer nicht in
irgendeinem Baubüro sitzt und Pläne für neue

Hochhäuser entwirft, schmuggelt, schiebt
oder beschäftigt sich mit Devisenspekulationen.
Fast jedes Kind in Tanger kennt die augen-
blicklichen Wechselkurse von Dollar, Deut-
sche Mark, Franken, Lire und Peseten. Wirk-
lich ehrlich arbeitende Menschen sind daher
in Tanger sehr gesucht. Handwerker und andere
Spezialisten erhalten dort höchste Löhne.

Obwohl der äußere Anblick der Stadt mit
ihren altertümlichen Ringmauern und Toren,
Bauhäusern und Synagogen, feilschenden Stra-
ßenhändlern und bunten Trachten an ein
Märchen aus Tausendundeiner Nacht er-
innert, gibt es dort kein eigentliches Vergnü-
gungsleben. Die strenge, spanische Moral,
die in diesem Freiterritorium noch ton-
leichtverdrängt wird, nur für solide Zwecke
ausgegeben wird. Man kann daher in Tanger
zwar die prächtigen Früchte des Landes,
die bunten Erzeugnisse der Volkskunst,
Schmuck oder Seide kaufen, aber nur schwer
Tausende verbüßeln. Die Europäer verbringen
daher ihre Freizeit in Tanger meist in Privat-
gesellschaften oder in einem der Cafés, in
denen es von Abenteurern und undurchsich-
tigen Existenzen aller Nationen wimmelt. So
ist in Tanger, wo es weder politische Parteien
noch Steuern gibt, die Langeweile fast ein
ständiger Tischgast. Man bekämpft sie mit
Geschäftsmachen, Kartenspielen oder einem
Spaziergang zu den Ausgrabungsstätten des
alten Tingis.

Der Narr geht in der Mitte

Anekdoten von berühmten Staatsmännern

Sohnesrecht vor Soldatenpflicht
Eines Abends begegnete Kaiser Joseph II. in den
Gängen der Wiener Hofburg ein junger Offizier. Der
Herrscher fragte ihn, was er suche. Jener antwortete
hierauf, er solle morgen früh zur Armee abreißen;
nun liege aber seine Mutter im Sterben, weshalb
er den Kabinettssekretär Danton um Zeitaufschub
bitten wolle. Joseph ging nun selbst mit dem be-
drängten Sohn zu Danton, zu dem er sagte: „Ge-
währen Sie diesem jungen Mann einen längeren
Urlaub; er war zuerst Sohn, bevor er Soldat wurde!“

Alchimist und Herzog
Zu Herzog Ferdinand von Braunschweig kam
eines Tages ein Alchimist, der sich gegen eine sehr
gute Bezahlung bereit erklärte, Eisen in Gold zu
verwandeln. Der aufgeklärte Fürst hörte sich die
salbungsvollen Reden dieses Mannes an, ließ ihn
meilenlang, als er geendet hatte, lächelnd
„Geben Sie mir mit Ihrem Schwindel gefälligst
von Leibe, ich fälle doch nicht darauf herein. Eisen
und Gold habe ich selbst genug. Wenn Sie mir aber
Mäuse und Ratten in Kühe und Ochsen verwandeln
können, sollen Sie mir herzlich willkommen sein,
denn die Nager fressen mir das Getreide in den
Magazinen weg, und das Vieh könnte ich zur He-
bung unserer Landwirtschaft gut gebrauchen.“

Im Irrenhaus
Friedrich II. von Preußen besuchte einmal eine
neu errichtete Irrenanstalt. Bei der Führung durch
die verschiedenen Gebäude fiel dem König auf, daß
in den Gängen der Direktor des Hauses stets vor-

anschritt, er selbst in der Mitte war und zum Schluß
der Adjutant folgte. Der Herrscher wandte sich daher
an den Leiter der Anstalt mit der Frage: „Wie be-
kommt er denn die Narren hier die schmale Stiege
hinan?“ — „Das mache ich so, Eure Majestät“, lau-
tete die Antwort. „Ich gehe immer voran, den Ver-
rückten nehmen wir in die Mitte und zuletzt kommt
ein Wärter.“

Keine gute Empfehlung
Der intrigante französische Staatsmann Richelieu
war im Begriff, einen neuen Sekretär anzustellen.
Der ihm von Freunden warm empfohlen worden war.
Nachdem er den jungen Mann eingehend auf seine
Fähigkeiten geprüft hatte, fragte er ihn zum Schluß:
„Und noch eins, sind Sie denn auch abgeprüft?“
„Das will ich meinen!“, lautete die Antwort. „Ich
werde nicht eher ruhen bis ich hier auf Ihrem
Platz sitze.“ Selbstverständlich hat der junge Mann
den vielbegehrten Posten niemals erhalten.

Der Bischof und der König
Der Bischof von Ermland hatte durch die 1772
erfolgte Teilung Polens beträchtliche Einkünfte ver-
loren. Als er ein Jahr später Friedrich II. in Sane-
soussi besuchte, meinte dieser: „Ich bin Ihr guter
Freund und rechne stark auf Ihre Hilfe. Sollte mir
Petrus einst den Eingang ins Paradies verweigern,
so hoffe ich, daß Sie mich unter Ihrem Mantel un-
bemerkelt hineinbringen werden.“ — „Das wird
schwerlich gehen, Eure Majestät“, entgegnete der
König. „Ich habe Ihnen zwar sehr geschmeichelt,
denn Sie haben ihn mir zu sehr beschönigt, als daß man noch Schmuggel-
ware darunter verstecken könnte.“

Ein Eisenbahn-Verkehrsamt in Nürnberg erhielt in
diesen Tagen folgendes Schreiben: „Vor längerer
Zeit habe ich durch falsche Bescheinigung eine Fahr-
preismäßigung erhalten, die mir nicht zustand. Ich
möchte diese Angelegenheit in Ordnung bringen und
übersende Ihnen beiliegend die Differenz von zehn
DM. Eine Unbekannte“ Aus dem Umschlag fiel in
der Tat ein Zehnmarksschein heraus.

Im Jahre 1948 die Leitung von Boys Town.
Erst während seiner Amtszeit ging der lang-
gehegte Wunsch Pater Flanagan, Boys
Town noch weiter zu vergrößern und der dort
heranwachsenden Jugend noch bessere Aus-
bildungsmöglichkeiten zu bieten, in Erfül-
lung, als im vergangenen Jahr der New-
Yorker Erzbischof Kardinal Spellmann eine
ganze Reihe von neuen Gebäuden einweihte,
die mit einem Kostenaufwand von zehn Mil-
lionen Dollar erstellt worden waren: eine
Mittelschule, eine Handelsschule, ein großer
Hörsaal, ein Verwaltungsgebäude und eine ge-
räumige Sporthalle.

Monsignore Wegner führt das Werk ganz
im Sinne seines Vorgängers fort. Das Wort
Pater Flanagan: „Kein Junge will schlecht
sein“ ist auch ihm zum Leitfaden all seiner
Handlungen geworden. Er glaubt fest an das
Gute im Menschen.

Die Stadt der kleinen Männer

Boys Town, P. Flanagan's Werk, wird auch nach seinem Tode fortgesetzt

In der Nähe von Omaha, im Staate Ne-
braska, liegt eine der merkwürdigsten Städte
der Vereinigten Staaten, die in der ganzen Welt
als „Boys Town“ bekannte Jungen-Stadt.
Die nur von Jungen zwischen 10 und 18
Jahren bewohnt und verwaltet wird. Pater
Edward Joseph Flanagan, ein junger amerika-
nischer Geistlicher, hatte sie im Jahre 1917
mehr als 6000 heimatslose, vernachlässigte
oder schwer erziehbare Jungen eine neue
Heimat gefunden.

Mit einer geringen, von wohlmeinenden
Freunden geliehenen Geldsumme hatte da-
mals Pater Flanagan zuerst in Omaha selbst
ein kleines zweistöckiges Haus errichtet,
in dem er mit fünf auf die schiefe Bahn
geratenen Jungen seine ersten Erziehungs-
versuche begann. Er ging dabei von dem Ge-
danken aus, daß es unbedingt möglich sein
müßte, jedes Kind, und sei es ein noch so
„hoffnungsloser Fall“, durch Liebe, Geduld
und verständnisvolle Erziehung wieder zu
einem nützlichen Glied der menschlichen Ge-
sellschaft zu machen. Und die Erfolge, die
schon seine ersten Versuche mit dieser neuen
Erziehungsmethode zeigten, rechtigten
bald seinen von vielen Seiten mit einer gewis-
sen Skepsis betrachteten Optimismus.

Im Jahre 1921 hatte sich die Zahl seiner
Schützlinge bereits so weit vergrößert, daß
das ursprüngliche Heim nicht mehr ausreichte

und Pater Flanagan auf einer etwa 15 Kilo-
meter von Omaha entfernten Farm die eigent-
liche „Boys Town“ errichtete. Ein paar kleine
Baracken, von denen sich das einzige Back-
steingebäude der neuen Siedlung, das den
Jungen als Wohnstätte, Schule und Kirche
zugleich diente, imponierend abhob, waren
der Anfang. Im Laufe der nächsten 20 Jahre
entstand dann eine richtige saubere Gemein-
de mit 50 schmucken Häusern, in der bis zu
1000 Jungen wohnen, lernen und arbeiten
können. Die Bürger dieser „Stadt der kleinen
Männer“, wie sie von den Amerikanern
scherzhaft genannt wird, waren zum Groß-
teil von Jugend- und Vormundschaftsgerichten
in das Kinderdorf eingewiesen, die sie ent-
raten oder verwerblichen Umgebungseinflüs-
sen ausgesetzt waren. Hier in Boys Town
soll das Vergangene ausgelöscht und der Weg
in eine bessere und glücklichere Zukunft
gezeigt werden. Und der Unterricht in der
Schule, die zu den besten des ganzen Landes
zählen, die gemeinsame Arbeit auf dem Feld
und in den eigenen handwerklichen Betrieben,

die Verantwortung, die jeder einzelne für
seinen Posten zu tragen hat — dies alles
ist wirklich dazu angetan, die Jungen bald
alles Häßliche in ihrem Leben vergessen zu
lassen und sie zu frohen, verantwortungs-
bewußten Menschenkindern zu machen.

Boys Town ist vollkommen nach dem Mu-
ster des benachbarten Omaha eingerichtet.
Es hat einen eigenen Bürgermeister, einen
Ratschreiber, vier Stadträte und 17 Kom-
missionen und sogar einen eigenen Gerichts-
hof, vor dem sich alle diejenigen zu verant-
worten haben, die beispielsweise einmal beim
Rauchen erwischt wurden, sich außerhalb der
Gemeinde herumtrieben oder die ihnen über-
tragenen Pflichten vernachlässigten. Alle
diese Posten werden von den Jungen selbst
ausgeführt, und es ist natürlich der größte
Ehrgeiz von jedem Boys-Town-Bewohner,
mindestens einmal, bevor er vom Kinderdorf
ins Leben hinausgeht, eines dieser Ehren-
ämter übertragen zu bekommen.

Nach dem Tod Pater Flanagan, des Initi-
ators und guten Geistes des Kinderdorfes,
übernahm Monsignore Nicholas H. Wegner

Weinlese am Rhein

Aus „Die deutsche Arbeit“ 1861 / Von Wilhelm Heinrich Riehl

Reben und Rhein — sie gehören zusammen
seit Jahrhunderten. Den edlen Rudesheimer
läßt die Sage erzählt, der Kaiser Karl
anpflanzen. Einst schaute der Kaiser, es
war im Monat März, von seiner prachtvollen
Festung nach Ingelheim hinab auf den Strom
und die rechtsrheinischen Höhen und ge-
wahrte, wie bei Rudesheim am Berge der
Schnee zuerst weggeschmolzen war. Da ließ
er aus fernem Landen edle Reben kommen
und dort anpflanzen, und sie gediehen vor-
trefflich. Heute noch läßt die Sage den alten
Kaiser aus seiner Gruft zu Aachen zum Rheine
heraufschreiten und die Trauben am Strome
segnen.

So ist das Rheinland geworden zum Wein-
land, und aller Wohlstand des Landes, alle
Behaglichkeit des Lebens und Verkehrs hängt
im Rheinland ab von dem günstigen Ausfall
der Weinrente; daher beginnt im Spätherbst,
der eigentlichen Erntezeit am Rhein, hier
ein doppeltes Leben, ja, eine neue Zeitrech-
nung.

Am ganzen Rheine wird der Beginn der
Traubenlese, zwischen Anfang Oktober und
Ende November je nach der Traubenreife
wechselnd, von dem Ortsvorstande in Gemein-
schaft mit den größeren Besitzern auf einen
bestimmten Tag festgesetzt. Zeigen sich die
Traubenstiele trocken und verholzt, läßt
die Traube sich leicht von der Rebe ablösen,
sind die Kerne hart, die Beerenhüllen weich
und durchsichtig geworden, so ist die Lese-
zeit gekommen. Durch die Schelle wird dann
Lese beginnt kann. Bis zu diesem Augen-
blicke sind die Weinberge, mit Ausnahme gro-
ßer Besitzungen, für jedermann, für die ganze
Einwohnerschaft des Ortes geschlossen. Ver-

hau und Hecken versperren die Zugänge;
Eindringlinge werden durch die Winzer-
schützen eingekerkert und mit Geldstrafen
belegt. Es geschieht um der gegenseitigen
Sicherheit willen. Nur in besonderen Fällen
wird unter Aufsicht eines „Ehrenschützen“
nach eingeholter amtlicher Erlaubnis eine
frühere Lese für die einzelnen Besitzer ge-
stattet, zum Beispiel in Wingerten mit Früh-
burgundertrauben. Wie der Tag des Lese-
beginns, so wird auch der Tag des Weinberg-
schlusses amtlich bestimmt.

Die rebegeschmückten Berge des Mittel-
rheins mit ihren grünen, schlanken Trostes-
bergen, die der Hand des Winzers harren,
liegen vor uns. Schon tönt uns der hundert-
stimmige Gesang der Winzerinnen und Winzer
entgegen. Auf der ganzen Straße, die wir in
der Richtung nach den Weinbergen betreten,
herrscht reges Leben. Mostwagen und Winzer
mit Kannen und Bütteln ziehen hin und her.
Wir treten in den Weinberg. Eine Gruppe
fröhlicher Mädchen, Frauen und Kinder,
fängt uns. Ein Blick hinunter auf den herr-
lichen Strom mit seinen lachenden Ort-
schaften, ein Blick auf die frischen, heiteren
Gesichter, und unsere Stimmung gibt der der
Winzerinnen nichts nach.

Die freudige Stimmung während des Ge-
schäfts der Lese herrscht auch in den um-
gebenden Weinbergen vor. Aus der Nachbar-
schaft kommen Weinbergbesitzer, kosten
und prüfen Trauben und Most. An den fahr-
baren Wegen stehen große Bottiche, in die
der Inhalt der sogenannten Legel entleert
wird. Legel nennt der Winzer eine unten spitz
zulaufende, oben breitere, elliptisch geformte
Holzbütte, die an zwei festen Lederriemen
auf dem Rücken getragen wird und neunzig

bis hundert Pfund Trauben fassen kann.
Je nach der Örtlichkeit werden diese schweren
Lasten auch häufig bis hinunter ins Kellerhaus
geschleppt. Vorher bearbeitet der Legelträger
mit zwei Mostkolben im Legel selbst die ganze
Traubenmasse. Es bildet sich eine braungebe
und dunkelrote, nichts weniger als klare
Brühe, die dann in die Bottiche geschüttet
wird. An einzelnen Stellen werden die Trau-
ben auch, statt in den Legeln bearbeitet zu
werden, in einem großen Bottich von Winzern
mit höflichen Stiefeln getreten und geknetet.
Da die Mostbrühe nicht lange in den Bütteln
mit den Trauben zusammenstehen darf, son-
dern sofort vollständig bearbeitet sein will,
so geschieht das Geschäft des eigentlichen
Kelterns häufig in der Nacht. Die schweren
Balken der Kelter treiben den Rebensaft
bis auf den letzten Rest aus den Beeren her-
aus. Einladend sieht der junge Most, der nun
in großen Fässern in den Keller gebracht
wird, nicht aus; bis er als goldheller oder dun-
kelroter Wein auf unsern Tisch kommt, hat
er noch verschiedene Gärungsprozesse durch-
zumachen.

Gegen Abend ertönen vom rechten Rhein-
ufer Flintenschüsse hinüber, zum Zeichen,
daß das Lesegeschäft für heute beendet ist.
Die Wingerte bleiben die Nacht über geschlos-
sen. Auf der linken Rheinseite wird zur Öff-
nung der Wingerte morgens sieben Uhr und
zum Schluß abends etwa sechs Uhr das
Schüsse mit den Kirchenglocken gegeben.
Schüsse und Glockenschläge mischen sich
mit dem Jauchzen der heimkehrenden Win-
zer; das Echo dieses Lebens und Webens hallt
in den Bergen wider; über uns steigen Ra-
keten auf, und bengalisches Feuer beleuchtet
unsere Heimwege.

Wenn Kleidung - dann zu *Settlage*

Settlage

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT · DÜSSELDORF KLOSTERSTR.39-43

Große Auswahl in guter Herren-, Damen- und Kinderkleidung!

